



Prächtiger Zunfttag an der Reuss und neun neue Zunftbrüder

Text und Fotos: **Walter Ammann**

Es ist Ende September und noch nicht ganz hell an diesem Samstagmorgen – eine ungewöhnliche Jahreszeit für unseren Zunftausflug. Ja, man kommt nicht drum herum, auch dies dem elenden Coronavirus in die Schuhe zu schieben, aber immerhin können wir unseren Ehrentag wieder feiern. Und es wird auch das letzte Mal sein in diesem Bericht, dass dieses Virus erwähnt wird! – Fast hundert Zunftbrüder und Gäste sind zum Treffpunkt hinter dem Bahnhof erschienen und ergattern sich durch das Vorzeigen dieses Zertifikats ein Namensschild für die breite Brust. Die beiden Autocars stehen bereit und bald geht's los an einen (noch) unbekannten Ort irgendwo in der Schweiz. Bald wird einer abkommandiert, um die wacklige Kaffeemaschine im Bus zu bedienen und schwankend die Becher zu verteilen und auch feine Weggli werden verteilt. Die Autobahn nimmt uns auf und es geht zügig in Richtung Innerschweiz.

Bei den «Herren zu Schützen»

Nachdem die Wegweiser bald «Luzern/Gotthard» anzeigen, wird die Richtung klar und kurz darauf sind wir schon mitten in der Stadt Luzern. Auch gutes Wetter haben wir mitgebracht und so freut man sich auf die



Dinge, die da kommen sollen. Die Cars parkieren mitten im geschäftigen Trubel und alsbald macht sich die dunkel gekleidete Gesellschaft auf den Weg zu unserem ersten Bestimmungsort. Eine steile Treppe führt uns zur Spreuerbrücke, einer überdachten Holzkonstruktion über die Reuss aus dem 15. Jh. mit sehr schönen Totentanz-Motiven; leider können wir uns hier nicht lange aufhalten. Drüben angekommen, führt uns ein kurzer Weg zu unserem ersten Aufenthalt an diesem Tag, über den uns der Statthalter später ausführlich berichtet.

Ein bisschen Geschichte zum Beginn

Wie es Brauch ist, fällt die Aufgabe der Gestaltung des ersten Teils dieses Tages dem Statthalter zu. Und wer an den vergangenen Ausflügen dabei war, weiss, dass uns interessante Momente bevorstehen. Walter Hamberger hat wie immer einiges über diesen Ort und seine Geschichte zusammengetragen und nimmt uns mit seinen Wortspielen und sanftem Humor mit auf eine vergnügliche Geschichtsstunde.

Der Statthalter beginnt seine Ausführungen damit, dass wir uns hier im wunderbar alten, historischen Gebäude der «Herren zu Schützen» be-

finden. Bald nach der Gründung der Stadt Luzern im 13. Jh. sind Zünfte, Bruderschaften und Gesellschaften gegründet worden. Weil die «Herren zu Schützen» keine Handwerker waren, nannte man sich Gesellschaft und war damit nicht dem Zunftverbot von 1337 unterstellt. Handwerker sassen auch in der Regierung und hatten dort offenbar zu viel Einfluss. Schutzpatron der Gesellschaft ist der heilige Sebastian, ein zum Christentum konvertierter römischer Krieger; er ist später den Märtyrertod gestorben.

Die Handwerker wollten sich trotz Zunftverbot treffen, deshalb sind zahlreiche Trinkstuben entstanden. Die bekannteste, jene der Kaufleute, erhielt den sinnigen Namen «Affewage», in der auch Ratsempfänge stattfanden. In einer andern grossen Stadt nicht weit von hier, deren Namen dem Statthalter leider entfallen ist, gab es ebenfalls ein Lokal gleichen Namens. Aus Rücksicht auf unsere Gäste verrät Walti Hamberger aber nicht, um welche Stadt es sich handelt ...

Bis zur Französischen Revolution, als die neue helvetische Verfassung eingeführt wurde, regierten einige wenige Luzerner Familien die Stadt Luzern. Trotzdem übernahmen die Franzosen die Macht und verlangten von der Stadt hohe Geldbeträge, auch Zunft- und Gesellschaftsschätze wurden einfach mitgenommen. Nach dem Sturz von Napoleon waren es wieder die Herren zu Schützen, die mithalfen, eine neue Regierung zu bilden.

Frauen spielten in jener Zeit keine Rolle, wobei man sagt, hinter jedem erfolgreichen Mann stehe eine Frau. Wer weiss, wie lange es noch geht, bis die Gesellschaft neu «Damen und Herren zu Schützen» heissen muss ... In diesem Zusammenhang ist es ja schlimm, dass man heute gewisse Wörter, die nichts Schlechtes bedeuten, nicht mehr verwenden darf: Mohrekopf, Maitlibai, Wienerli, Fu-

diweggli oder Schwarzwurze seien rassistisch oder sexistisch, heisst es. Schlimm ist doch auch, dass Wörter wie Eskimo, Indianer oder Zigeuner als Schimpfwörter gelten. Der Statthalter befürchtet, dass wir als nächste Schikane nicht mehr Zürcher sagen dürfen; die heissen dann wohl Limmatschweizer mit Böögg-Hintergrund ...

Eine interessante Luzerner Besonderheit ist sicher die «Fritschi»-Tradition aus dem 15. Jh., die mit Friedrich oder Fridolin zu tun hat. Die Fritschi-Maske liessen sich die Luzerner gerne entführen, damit sie diese mit grossem Brimborium wieder zurückholen konnten. So geschehen 1508 in Basel mit einem richtigen Volksfest, bei dem «schynts» 7700 Liter Wein geflossen sind und 1700 Hühner ihr Leben lassen mussten. 500 Jahre später haben die Safran-Zünfter aus Basel und Luzern die Entführung wiederholt, allerdings ohne Angabe des Wein- und Hühnerverbrauchs ...

Zu erwähnen wäre da noch, dass auch in Luzern diverse bekannte Persönlichkeiten geboren wurden, als da z.B. wären Johannes Spitteler, Maler Hans Erni, Autor Peter Bichsel, Felix Gmür, Bischof von Basel, Emil Steinberger, Karli Odermatt und Valentin Stocker, um nur einige zu nennen. Interessant ist aber, dass viele zur Einsicht gelangten, dass es doch noch Besseres gibt als Luzern und deshalb nach Basel zogen und nicht etwa in die grössere Stadt an der Limmat – Sie wissen schon ...

Mit diesen interessanten Bemerkungen zu unserem derzeitigen Standort beschliesst Walter Hamberger unter dem Applaus von Zunft und Gästen den ersten Teil.

Besinnliches und neun neue Zunftbrüder

Bevor nun die neuen Zunftbrüder ins Rampenlicht gelangen, gibt es noch Wichtiges anzukündigen. Der Meister muss ja für diesen Tag entsprechend «ausgerüstet» werden, und so





waltet Ceremoniar Oliver Piel seines Amtes und überreicht Frank Nyfeler die goldene Meisterkette als Zeichen seines Amtes. Damit ist der «Chef» bereit für einen langen, aber hoffentlich angenehmen Tag.

Diese Stunde gilt aber auch dem Gedenken an Zunftbrüder, die uns seit dem letzten Zunftanlass vor zwei Jahren für immer verlassen haben. Einige unserer ältesten Freunde haben leider



diese Erde verlassen müssen: Paul Burkolter, zünftig seit 1987, verstarb am 9. Januar 2021 im Alter von 93 Jahren. Ernst Kohler, mit 94 Jahren unser «Ältester», trat nach kurzem Altersheim-Aufenthalt am 17. Mai seine letzte Reise an, er war zünftig seit 1979. Am 26. Mai schliesslich war es Paul Altenbach, der unerwartet mit 92 Jahren verschied und auf dem Friedhof in Dornach bestattet wurde. Zünftig seit 1962, wäre für ihn 2022 ein Jubiläum fällig gewesen. Sie alle waren treue, engagierte Zunftbrüder, denen unser ehrendes Gedenken sicher ist. Der letzte Gruss der gedämpften Trommel wird sie sicher erreicht haben ...

Nach diesem besinnlichen Moment kündigt der Statthalter ein musikalisches Geschenk an: Die beiden jugendlichen Sänger Lorenzo Rodaro und Tobias Wagner von den Luzerner Sängerknaben erfreuen uns zusammen mit ihrem Chorleiter Eberhard Rex in zwei Auftritten mit sehr schönen Liedern von Mozart und Mendelssohn und werden für ihre Darbietung mit Begeisterung und viel Applaus belohnt. Auch hier wird klar, dass nicht nur Popmusik übers Handy gefragt ist, sondern dass junge

Leute durchaus noch Freude an Klassik haben. Danke für einen tollen Auftritt!

Auch in diesem Jahr dürfen einige Zunftbrüder für langjährige Zugehörigkeit zu unserer Zunft geehrt werden. Eigentlich war es bereits 2020 so weit, aber eben – Sie wissen schon ... 25 Jahre dabei sind *Stefan Meier* und *Walti Lederer*, gar auf 40 Jahre bringen es *Dieter Cattelan*, *Andy Honegger* und *Walti Ammann*. Meister und Statthalter gratulieren den Jubilaren herzlich und wünschen ihnen weitere schöne Zunftjahre.

Bekanntlich wurde unser Zunftausflug 2020 (nebst vielen anderen Anlässen) vom Bundesamt für Gesundheitswesen verboten, deswegen wuchs nun auch die Zahl der Zunftkandidaten in ungeahnte Höhen. Haben bisher drei bis vier den Zunftbecher in die Höhe gestemmt, warteten diesmal deren neun (!) auf diesen spannenden Moment. Für unseren Zeugwart Patrick Winkler war dies mit einigem Aufwand verbunden, denn woher, bitteschön, nimmt man neun Becher mit dem etwa gleichen Fassungsvermögen? Unser Zunftschatz ist ja ziemlich umfangreich, aber mit Dreizehliter-Bechern ist hier kein Staat zu machen. Also auf die Suche bei andern Zünften und Gesellschaften, worauf dann ein Sammelsurium von Gefässen in allen Grössen und Formen zusammenkam – sogar ein weisser, stiefelartiger Humpen war dabei. Aber sie alle taten ihren Dienst, auch wenn der eine oder andere Kandidat sich schwertat, sei es mit der Form oder mit dem Inhalt ...

Wie gesagt: Neun erwartungsvolle Herren sind es, die sich nach dem Einmarsch mit Banner und Tambouren vor versammelter Zunft aufstellen. Etwas Nervosität ist ihnen anzusehen, aber was soll's – Augen zu und durch! Der Statthalter stellt jeden einzeln kurz vor und bittet sie dann in Dreiergrüppchen auf die Bühne, wo Irtenmeister Markus Eschbach mit Flaschen und Bechern hantiert. Jeder

bekommt ein Gefäss überreicht, und mit Trommelwirbel verschwindet der Rebensaft – mehr oder weniger schnell – in den Kehlen der neuen Zunftbrüder. Zweimal wiederholt sich das Prozedere, bis alle neun den leeren Becher umgekehrt und den Applaus von Zunft und Gästen entgegengenommen haben. (An anderer Stelle dieser Ausgabe sind die Steckbriefe der «Neuen» nachzulesen.)

Darauf folgt die endgültige Aufnahme in die Zunft durch das Versprechen über dem Banner. Auch wenn es hier ein wenig eng wurde, haben doch alle mit den Worten «Ich verspreche es!» diesen Schritt erfolgreich absolviert – herzlich willkommen! (In diesem Zusammenhang nimmt auch ein Gedanke Gestalt an: Wäre unsere Zunft ein politisches Gebilde, könnten einige unserer Familien locker in Fraktionsstärke aufmarschieren ...) Kilian Winkler übernimmt sodann die Aufgabe, im Namen der neuen Zunftbrüder Danke zu sagen für die wohlwollende Aufnahme. Sie alle sind willens, aktiv mitzumachen am Zunftleben und ihren Teil beizutragen für unsere Zunft und unsere Vaterstadt Basel. Nachdem alle mit den traditionellen Schuhmacherhammer ausgerüstet sind, schliesst der Statthalter den ersten Teil des Tages, denn ein weiteres Highlight folgt nun – der erste Umtrunk des Tages!

Apéro in stilvoller Umgebung

In den schönen alten Räumen einen Apéro geniessen zu dürfen, macht Freude, und so sind die dienstbaren Geister bald vollauf beschäftigt, um für die durstigen Kehlen zu sorgen. Wie immer werden Sprüche geklopft, lange vermisste Freunde begrüsst und



auf einen tollen Tag angestossen. Auch draussen im Garten stehen Grüppchen und geniessen den Wein und die Sonne. Schon bald jedoch heisst es Abschied nehmen vom schönen Ort und man formiert sich hinter dem Spiel für den Marsch zum Zunfthmahl.

Zunfthmahl an vornehmer Adresse

Der Marsch hinter dem Spiel durch die Gassen von Luzern und vor viel Publikum, das staunend das Defilee bewundert (einige halten sich die Ohren zu!), dauert nicht allzu lange und schon bald stehen wir am Seeufer und vor dem «Schweizerhof», einem 5-Sterne-Riesenhôtel, 1845 erbaut, stetig erweitert und seit 1861 im Besitz der Familie Hauser; es steht unter Denkmalschutz. Unser Spiel bietet noch ein kurzes Ständeli, bevor die ganze Schar in die heiligen Hallen eintreten darf. Vorstand und Gäste wenden sich gleich der Terrasse zu, um an der Sonne den traditionellen Apéro zu geniessen, während im grossen Saal die Zunftbrüder sich um die Tische versammeln.

Unsere Zunftmusik ist am jährlichen Hauptanlass eigentlich unverzichtbar, doch leider ist in diesem Jahr aus bekannten Gründen (Sie wissen schon ...) vieles ein bisschen anders. Es war nicht möglich, unsere bekannten Musiker alle zusammenzubringen, deshalb haben für einmal die «Spice Ramblers» mit Chef Yves Dobler (bekannt von Kraftwerkinsel, Funk und Fernsehen) diese Aufgabe übernommen und bescheren den Zunftbrüdern im grossen Saal einen fetzigen Willkommensgruss. Sie werden uns mit ihren jazzigen musikalischen Einlagen den ganzen Nachmittag über begleiten. Auch unser Zunftspiel ist wie immer mit einer tollen Mannschaft dabei; die Tambouren und Pfeifer sorgen den ganzen Tag über für das lange vermisste Fasnachts-Fee-ling. Musik und Spiel – beiden Formationen ist der Dank der Zunftgemeinde gewiss!

Meisterrede und Grussworte

Nachdem Zunftbrüder und Gäste mit dem ersten Gang die Magenerven etwas beruhigt hatten, ist Frank Nyfeler bereit für die mit Spannung erwartete Meisterrede. Nach der Vorstellung der einzelnen Gäste machte er sich zuerst seine Gedanken über dieses elende Virus, das uns so gebeutelt hat, und danach über den Verlust von Respekt und Anstand auf allen Ebenen. Wichtiger Punkt seiner Ausführungen ist auch der Dank an seinen Vorstand, speziell an Ceremoniar Oliver Piel, der mit der Vorbereitung dieses Tages keinen leichten Job hatte. Sodann gilt sein Dank dem Zunftpfleger-Team, dem «Pfriem»-Redaktor sowie der Musik und dem Spiel. Ein besonderer Dank galt hier auch dem Personal und den guten Geistern des Hotels für die aufmerksame Bewirtung.

● Wie immer ist die Meisterrede im Wortlaut an anderer Stelle dieser Ausgabe nachzulesen.

Es ist gute Tradition, dass unsere Gäste im Lauf des Nachmittags ans Rednerpult treten und ihre Gedanken über die «Lage der Nation» vortragen. So waren es diesmal *Erik Juillard*¹, bekannter Chef des Top Secret Drumcorps und Organisator in vielen Bereichen, sodann *Felix Huber*², Stillstehender Meister der Vereinigten Zünfte zur Gerwe und zu Schuhmachern Zürich, *Christoph Streib*³, Meister unserer Schwesterzunft zu Gerbern, und schliesslich der Knight of the High Room, *John Rubinstein*⁴, der trotz allem den Weg von der Insel unter die Flügel genommen hat. Man sehe es dem Chronisten nach, wenn er für einmal aus Platzgründen nicht alle Grussadressen aufgezeichnet hat. Die einzelnen Gäste werden in der Meisterrede ausführlich vorgestellt.

Des Meisters neue Schuhe ...

Überraschender Auftritt dann inmitten der Grussadressen unserer Gäste: Zunftbruder Beat Amann, seines Zeichens Ortho-Schuhmachermeister,



¹ Erik Juillard



² Felix Huber



³ Christoph Streib



⁴ John Rubinstein



entert das Mikrofon und präsentiert ein geheimnisvolles Paket. Er hat von einem Meister aus der «Stadt mit Böögg-Hintergrund» erfahren, dass dort in deren Zunft kein einziger Schuster zünftig ist. Beats Gedanke: Was können wir sonst noch besser als sie? Warum nicht zusammen mit Lernenden einen individuellen Mass-Schuh für unseren Meister herstellen? Gesagt, getan! Wir haben also nicht nur Schuhmacher in der Zunft, nein der Meister trägt auch zu hundert Prozent handgefertigte Schuhe aus «eigener Zunft»! Damit dies jedermann erfährt – und vor allem unsere Freunde aus der Stadt an der Limmat –, war der Zunftanlass die optimale Gelegenheit. Dass Frank Nyfeler seine neuen Schuhe auch gleich anschnallte, war prima, denn sie passten hervorragend. Schuhe nach Mass anzufertigen geht ja nicht von heute auf morgen, und so konnte der Meister bei verschiedenen Anproben auch sein Wissen über das Handwerk

erweitern. Das Publikum verfolgte denn auch gespannt seine ersten Schritte mit der neuen Fussbekleidung.

Nun sind irgendwann auch die schönsten Stunden zu Ende und so heisst es am späten Nachmittag nach dem letzten Kaffee auch Abschied nehmen vom «Schweizerhof» und von Luzern. Die Busse bringen uns zügig über die Autobahn zurück an den Rhein und entlassen die ganze Schar wohlbehalten und bestens gelaunt zum Abschluss dieses Tages auf der andern Seite des Rheins.

Strammer Marsch zum Schlummertrunk

Vom Blumenrain aus ist der «Brauerei»-Garten im Kleinbasel ja nicht gerade um die Ecke, und so kommt es, dass der Zunftharst vor dem erquickenden Schlumberbier erst einen «zünftigen» Marsch absolvieren muss, bevor der ereignisreiche und interessante Tag nach einigen letzten



Zunft-«Stangen» langsam zu Ende geht. Was bleibt, sind tolle Erinnerungen an einen sehr schönen Tag in Luzern und ein grosses Dankeschön

an alle, sei es in Luzern oder Basel, die dies möglich gemacht haben. Die Vorfreude auf nächstes Jahr ist bereits jetzt spürbar ...







Die Meisterrede 2021



Hochgeachteti Herre Maischter von ere Ehrezunft zu Gärbere Basel und vo de Verainigte «Zoift» zur Gerwe und zur Schuhmachere Züri,

Hochgeachteti Herre Alt-Maischter von ere Ehrezunft zu Schuehmachere und ere Ehregesellschaft zur Hären

Sehr geachteti Herre Statthalter und Alt-Statthalter

Sehr geehrti Herre Vorgesetzt und Alt-Vorgesetzt,

Sehr geehrti Herre Ehregescht und Gescht,

Dear «Knight of the High Room» and guest from London,

Liebi Zunftmusigg und liebs Zunfspil, und

Liebi Zunftbrieder von ere Ehrezunft zu Schuehmachere Basel

Y begriess Euch hätzlig zum hüttige Zunftaaloos. Es isch mer e riesigi Freud, Euch nach knapp zwaiahalf Jahr ändlig wieder emool im e grössere Rahme z dräffe und begriess e z könne. In de letsche Wuche han y zwüschenynne befürchtet, dass – uss verschiedene Gründ – dr aint oder ander hüt nid kaa oder will derby sy. Umso grösser isch d Freud gsi, won y gseh ha, wie vyl sich für unsere Zunftdaag aagmolde hän. Y gniess es drum sehr, dass mer hüt könne doo sy.

Dear John, dear friend from London. In the name of the whole guild, I warmly welcome you to our event, as our guest and «Knight of the High Room» and – at the same time – as a representative of the Worshipful Company of Cordwainers of London.

I know that you had to clarify a lot until it was clear whether you could travel to Switzerland and, above all, back again to London. You must be the bravest man in England! There is no other way to explain that you dared to travel to Basel under these circumstances.

Wenn men e Reed vorberaitet, sott mer sich immer e Satz vom Martin Luther vor Auge halte, won emool gsait het: «Ihr könnet predige, über was Ihr wänn, aber prediget nie über vierzig Minute». Y gib my Beschts, die Zyt hüt yzhalte ...

Wien Ihr do sehn, het ys dr Ceremoniar für unser Mittagässe e feschtliche und würdigen Ort ussgsuecht. S Hotel Schwyzerhof isch ains vo de wenige Hotel vo kunsthistorischer Bedütig und vor 176 Jahr eröffnete worde. Es het in däre Zyt schon e Reihe vo sehr bekannte Gescht gseh, u.a. dr Mark Twain, dr Leo Tolstoi und dr Richard Wagner – und mit em hüttige Daag isch die Lyschte und e illuschte Bsuech ryycher.

Als erschts möcht y em sehr geachtete Herr Statthalter Walti Hamberger hätzlig dange für d Gestaltig und s Duureföhre vom erschte Dail. Syni Ussföhrgi sin wie immer informativ, interessant und humorvoll gsi. E bsunderi Useforderig isch das Jahr die grossi Zahl vo de Neuffnahme gsi. Uss bekannte Gründ hän nid alli ain non em andere uss unserem Stiefel könne dringe, wie s bis jetzt Tradizion gsi isch. Es het drum a e bitz usgseh wien e Wetsuffe. Aber trotzdem sin die Uffnahme wie immer würdig abgloffte und y bi sicher, dass au mit unterschiedliche Kelch kaine z kurz ko isch. In däm Zämmehang dange y au em Irtemaischter Markus Eschbach, wo d Uffnahme-Zeremonie begläitet het, und em Züügwart Patrick Winkler, wo zimmlig het miesse umme seggle, bis är uss verschiedene Quelle 9 verschiedene Kelch byn enader gha het.

Mer hän hüt e Raihe vo Gescht byn ys, won y jetzt persöönlig vorstelle möcht:

Y begriess als erschts unseren Ehregascht, Gründer und Produzant vom Basel Tattoo, dr **Erik Juillard**. Au wenn är do bi uns fascht e bitz e Heimschpiil het und ihn scho ainigi kenne, git s non e baar interessante Sache über ihn z brichte. Är het sich scho in junge Jahr als Visionäär und Macher e Namme gmacht mit Idee, wo hüt no wyt über Basel use usstrahle. Vor 30 Jahr het är mit e baar Drummel-Kollege s Top Secret Drum Corps gründet, und aagfange, s Basler Drummle mit andere Drummelarte und visuelle Effägg z vermische. Das het derzue gföhrt, dass s Top Secret Drum Corps im 2003 s erscht Mool no Edinburgh ans Tattoo yyglaade worden isch.

Vor meh als 15 Jahr denn het är aagfange, sy Vision vom e Tattoo in Basel umsetze. Es het vyl Muet und no meh Sälschtbewusstsy bruucht, denn son e Aaloos isch bsunders am Aafang au e gross finanziell Risiko. Das Basel Tattoo het sich aber schnäll entwiggelt und isch scho sehr glyy hinter em Tattoo vo Edinburgh s zwaitgrösschte Tattoo worde, mit ere entsprächende internationale Beachtig. Syt 2006 wird in Basel s Tattoo duuregföhrt, in der Vergangehait mit bis zu 13 Vorstellige und über 100'000 Zueschauer, und vor allem mit e beschte Formazione uss dr ganze Wält. Leider het s letscht Jahr und au das Jahr s Tattoo miessen ussfalle. Das isch kai aifachi Situation für d Organisatore und mir wintsche Dir, Erik, und Dym ganze Team alles Gueti für d Zuekunft vom Tattoo.

Vor und während son eme Aaloos isch dr Erik schynt als bis zu 20 Stund uff de Bai. Vermuetlig isch är uff Grund vo däm zum en inoffizielle Titel vom e «Wältmaischter im Power Nap» koo. Är ka nämmlig zu jedere Zyt, an jedem Ort und in jedere Gsellschaft zwüschenynne kurz abtauche und e Niggerli mache, um sich z erhoole. Based aber uff:

Är isch denn nie ganz wäg und hört trotzdem alles. Und wenn s nötig isch, git er au en Antwort.

A propos Tattoo und Militär: Damit är mit de Kommandante vo syne ussländische Militär-Formazione uff Augheööchi ka verhandle, het ihn s VBS vom Militär tambour dirägg zum e Fachoffizier im Rang vom e Major beförderet. Wenn y gwüst hät, dass es au e soo goht, hät y mer mänge Dienschttag könne spaare.

Dr Erik isch au hüt non e begaischte Tambour, an dr Fasnacht bi de Naarebaschi und dernäbe zuesätzlich bim «21st Grey Coat Battalion Fife and Drum Corps», wo s amerikanische Drummlen und Pfyffe pflegt. Und wyter isch är – so quasi nääbebyy – no Programmchef vom Glibasler Charivari.

Mir freuen ys, dass hüt byn ys bisch, Erik, und haisse Dy hätzlig willkomme!

Als Vertreter us Züri beehrt ys das Jahr dr stillstehendi Maischter vo de verainigte «Zoift» zur Gerwe und zur Schuhmachern, dr **Felix Huber**.

Dr Felix isch zwoor au scho z Gascht gsi, aber s git no zwai, drey Sache, wo mer bishär noonig gwüst hän. Zum Byschbyl, dass är e «Huber C» isch. Do s au no «Huber A» und «Huber B» git, isch z befürchte, dass das in Züri sovil wie «drittklassig» bedütet. Das duet mer natürlig sehr laid, Felix, aber für uns z Basel bisch Du trotzdem immer en «Erschklass-Huber». In de verainigte «Zoift» ghört är zur Fraggtron vo de Schuehmacher. Vor synere Wahl zum Zunftmaischter isch är scho in dr Vorsteherschaft gsi, als Bysitzer für Aaläss und Delegierte im Zentralkomitee vo de Zünft Züri ZZZ. Syni baide Söhn sin mittlerwyile au «Schuehmacher», dr aint scho als Zünfter und dr ander no als Gsell. So fiehrt d Familie die Tradizion wyter und wär waiss, villicht wird mit der Zyt e soo uss Huber C emool Huber B oder gar no Huber A. Uff sym brueflige Wääg isch är via Jus-Studium und Tätigkaite bim Banggverain und dr UBS vor siebzäh Jahr zur Internationale Revisions- und Berootigsfirma Pricewaterhouse Coopers koo, won är hüt als Dirägter zueständig isch für Internationals Rächt und Compliance.

Unter syne vylsytige private Aggtivität han y non e interessant Detail gfunde. Dr Felix het als Instrumant emool Piccolo gleert und mer gschribe, dass är s dört bis zum Arabi und em Saggilüüte-Marsch broocht het. Y schloo vor, mer dien das spöötter mit e men Ainsel-Vorpfyffe no gnauer überbriefe. Bis dört aane, Felix, syg ys hätzlig willkomme in unserem Graiss.

Scho mäggmool bi uns als Gascht gsi und immer wieder gärn gseh isch als Vertreter vo unserer Schweschter-Zunft, dr Ehrezunft zu Gärbere, dr Hochgeachteti Herr Maischter **Christoph Streib**. Au är isch bi uns schon en alte Bekannte. Trotzdem möcht y au über ihn kurz öbbis verzelle. Dr Christoph het e sehr braittgächeret brueflig Spegtrum. No verschiedene Funggzione bi dr Credit Suisse, dr UBS und dr Roche, her är sich meh und meh dr Unterstüttig vo glainere und mittlere Firme gwidmet, won är sy Know how zur Verfiegig stellt. Hüt isch är Partner und Verwaltungsgroot in mehrere Firme in verschiedene Beryych. Will är eigentlig nid möcht an die gross Glogge hänge, dass är in dr Nööchi vo Züri läbt, duen y das jetzt au nid erwähne ...

Sy Funggzion als Maischter iebt är scho syt 2007 uss und sicher ains vo syne zünftige Highlights isch gsi, won är syni baide Söhn in d Zunft het können uffnäh. Mer freuen ys immer über Dy Bsuech, Christoph, und haisse Dy au das Jahr willkomme byn ys.

Y begriess als wytere Gascht dr neu baggeni Alt-Maischter vo dr Ehregesellschaft zur Hären, dr **René Thoma**. Noo 24 Jahr als Voorgesetzte, dervo 12 Jahr als Maischter, het är erscht im letschte Friehlig sy Amt wytergää.

Als ursprüngligg ussbildete Maschine-Ingenieur isch är in verschiedene Firme und Funggzione tätig gsi, bis är im 2015 Vorsitzende vo dr Gschäftslaitig und Verwaltungsgroot vo dr grööschte Wohnbau-Gnossenschaft – dr Wohnbau-Gnossenschaft Nordwest – worden isch. Näbscht syne brueflige Aggtivität het är immer no Zyt gfunde, sich in divärse und verschiedentschte Inschtituzione z engaschiere – so z.B. im Fuessball als Juniorenobmaa, im Wohnungswäse als Präsidant von ere Wohnbau-Gnossenschaft und politisch als Präsidant vom e FDP-Quartierverain. Sehr äng verbunde mit synere Person isch s Projägg Innovation Basel, wo syt rund 5 Jahr unter em Patronat vo de Zünft und Ehregesellschaft in Basel lokaali und innovativi Projäggidee uss der Region Basel und für d Region Basel gförderet het. Es isch do drüber scho mehrmools im Basler Banner und in unserem Pfriem brichtete worde.

Dr René isch in den erschte Jahr die tryybendi Kraft hinter dären Idee gsi und het mit sym Team entscheidend derzue byddrait, dass en interessante Initiative het könne realisiert wärde. Will au doo Covid-19 e Wyterfahre im gwohnte Rahme verhindert het, isch Innovation Basel im letschte Jahr neu uffgestellt worde. Ussgwählti Projäggidee wärde jetzt nüm an eme ainzige Event präsentiert, sondern dur e länger duurende Prozess und unter Byzug vo verschiedene Fachlüt begläitet und gförderet. Mit unserer Yllaadig hän mir em René Thoma für sy grossen Ysatz und d Realisierig von Innovation Basel welle dange.

Was me zum ihm no sunscht saage ka, isch, dass är offebar en unerschütterlige Optimischt isch. Sy Lieblings-Ussdrugg syg schynt «Kai Problem» – anderi maine, das wurd är au no sage, wenn är bis zum Hals im Sumpf stegge däät. Und wyter waiss y, dass är als Fuessball-Fan gärn an Mätsch goht – aber nid öbbe an die vom FCB, sondern die vom SC Freiburg. Das, René, wirsch vermuetlig em Ainte oder Andere doo inne no

nööcher erglääre miesse. Schön bisch hütte doo byn ys, René, und nomool hätzlig willkommen.

Als «Knight of the High Room» und Duurgascht het sich s dr **John Rubinstein** trotz vyyle Raisehindernis nid näh lo, zue uns no Basel z raise, um hüt derby z sy. Dear John, we are proud to have you as a loyal friend of our guild and we appreciate very much that you come to Basel every year. For many years you have been the guarantee that the bond between our guilds will not break. Thank you very much for coming, John, and as always be welcome to us.

Au en alte Bekannte und scho doo gsi als Begleiter vo sym Maischter isch dr Zwaite Zunftschröyber und Archivar vo der Vereinigte «Zoift» zur Gerwe und zur Schuhmachern Züri, dr **Daniel Mousson**. In Züri uff d Wält koo, het är dör au sy ganz Ussbildig absolviert. Hüt läbt är mit synere Familie in Esslinge bi Züri und isch als leitende Stüürexpärte für dr Pharma-Konzärn Merck Sharp & Dhome doo in Luzärn tätig. Syt synere Kindhait macht är bi dr Zunft mit – z erscht in dr Kindergrubbe und denn als Schangbursch. Mit 24 isch är als Schuehmacher uffgnoh worde und het kurz druff aabe s Amt vom Bannerherr übernoh. Syt 2010 isch är in synere Funggzion und syt 2016 zuesätzlig no als Delegierte im ZZZ, em Zentralkomitee vo de Zünft in Züri.

Y hoff, es gfäll em hüt bi uns e soo guet wie bi sym letschte Bsuech. Säll mool hän ys dr Felix und är no zrug uff Basel begleitet. Em Daniel het s e soo guet gfall, dass sy Maischter ihn am Schluss kuum no uff e Zuug zrug no Züri brocht het. Die Erfahrig het offebar zum Entschluss gfehrt, dass sich unseri baide Zürcher Fründe entschiede hän, uns au das Jahr wieder zrug z begleite und denn aber grad no in Basel z übernacht. Au Du, Daniel, bisch ys als Gascht immer willkommen.

Zum Abschluss darf y als persönliche Gascht vo unserem Statthalter Walti Hamberger dr **Walter Eschenmoser** begriess. Dr Walter Eschenmoser het an de Universität vo Züri und Californie Chemie studiert und mit em Doktorat abschlosse. 1987 isch är no Basel zer Lonza ko, won är bis zur Pensionierig in verschiedene Funggzione bliiben isch, u.a. als Leiter Kommunikation, als Leiter Investor Relations und als Leiter Risk Management und Immobilie-Projekt. Hüt wohnt är je zur Hälfte in Binnige und Oberägeri. Sy grosses Hobby – näben em Raise – isch intensiv Pilzsammle. Ihr wüsst jo: Alli Pilz ka men ässe – gwüssi allerdings numme aimool. Und bim däm Hobby kömme mer au grad no die letschte Wort vom ene Pilzässer in Sinn, wo gsait het: «Die Sorte isch mer neu ...». Mer freuen ys über Dy Bsuech, hätzlig willkommen Walter Eschenmoser.

In letschter Zyt hän my zwai Theme bsunders beschäftigt.

An aim Thema sin mer in de letschte anderthalb Jahr alli nid verby ko. Die laidigi Pandemie het unseri Gsellschaft – vor allem in den erschte Möönet – an ihri Gränze broocht. Fascht vo aim Daag uff en andere het das Virus alles beherrscht. D Bricht-erstattig het sich täglich überschlaage mit neue Schreggensmäldige und Aasteggiszahle. Das Thema het alles beherrscht und duets zum Dail au hütte no. Bricht über Politik und anderi Theme sin in Hintergrund gruggt und hän numme no zwaitrangig interessiert. E Hufen Ängscht sin geschürt worde und mir alli sin verunsichert gsi wie kuum vorhär im Lääbe.

Trotz allem han ys ydrüggig gfunde, wie vyli Mense reagiert und sich engagiert hän, um mit zhälfe, die Kryyse z maischtere. Im glaine wie im grosse, hän sich e Hufe Mense überlegt, was sy für anderi machen könne, wie sy hälfe und unterstütze könne. Die Kryyse het au zeigt, dass noochberschaftligi Solidarität und geegesyrtigi Uffmunterig in verschiedenschter Form e stargg Zaiche derfür sin, dass dr soziali Zämmehalt vyle Mense e gross Bedürfnis isch. Ydrüggig han y au gfunde, wie vyli Unternähme und glaini Firme, wo vo däm Lockdown sehr stargg bedroffe gsi sin, nid aifach uffgäh hän, sondern sich mit innovative und neue Gschäftsmodell neui Perspektive gschafe hän, um wirtschaftlig z überläbe. Dä Muert und die Energie vo vyle Unternähmer in ere son e schwierige Zyt ka me nur bewundere.

Hüt wüsse mer, dass vyli Unternähme die Kryyse guet und vyl besser als erwartet gmaischteret hän. Mer mien ys aber au bewusst sy, dass vyli glaini Firme nid überläbt hän und die betroffene Mense ihre Job und dermit dailwyys au ihri Perspeggtive verlore hän. Das isch öbbis, wo unseri Gsellschaft als Ganzes belastet und aagoht. Au wenn mir in de maischte Fall dirägg nid hälfe könne, schynt s mer wichtig, dass ys d Situation vo däne Mense präsent blybt und sy nid in Vergässehait groote. Mir wüssen alli, dass d Problem no lang nid glööst und verby sin. Mer können ys aber glüggig schetze, dass mer im e Land und in ere Zyt lääbe, wo sich s dr Staat ka laischte, mit eme gigantische finanzielle Uffwand, d Usswirgige vo däre Pandemie uff unseri wirtschaftligi Situation z dämpfe. Das isch nid sölberständlig und e diräggig Folg vo unserem Wohlstand, wo mir syt vyle Generation uffbaut hän und hüt dervoo profitiere könne. Es isch wohlrig e Privileg, do geboore z sy und in ere sichere Wält uffwaggse und lääbe z könne. Uns sin vo Aafang aa Mööglikaiten gä, vo däne anderi Mense nid emool dräume könne. Das sott ys alle immer wieder bewusst sy, und mit Danggbarkait und Demuet erfülle.

Zum en andere Thema, wo my stargg beschäftigt und mer au Sorge macht.

Zuenähmend göhn Aastand und Respägg verlore. Das zeigt sich in vyle Beryych. Zum Bischyl im Verkehr, wo s hüt fascht numme non e Kavaliersdeligt isch, wenn me sich nid an d Verkehrsreegle haltet, bim Littering, wo me aifach sy Drägg losst lo ligge, will s jo anderi denn schon ewägg ruume und sich e mänge no aaständig vorkunnt, will är sy lääri Fläsche neume uff e fremde Fänschersims stellt und sy nid aifach uff e Boode

knallt, oder bi dr Achtig gegenüber Autoritäten wie Regierig, Parlamänt, Gricht und Bolizei, wo nid wenigi mittlerwyyle jeglige Aastand und Respägg vermisste löhn.

Au in dr Politig ka me das syt längerem beobachte. Mainige sin gmacht und vyli sin nümme bereit – ob vo Lings oder Rächts – en ander zue z loose und uff en ander zue z goh, um gmainsam e Kompromiss z finde, wo d Aalige vo baide Syte beruggsichtigt. Im Gegedail, au do wird vylmools ohni Aastand und Respägg mit enand debattiert und diskutiert. Und verliert die aint Syte en Abstimmig, haiss s poschtwändend: Mit däm sin mer nid yyverstande, mir wärde sofort s Referändüm ergryffe. E son e egoistischi und intoleranti Haltig – in was für Beryych au immer – spaltet zuenähmend unseri Gsellschaft. Das zeigt sich zur Zyt bsunders bi de Theme «Impfe» und «Covid-Massnahme», wo d Befürworter und d Gegner immer heftiger und militanter an enander groote. Am Donnschtig vor ere Wuche het bi däre Demo vor em Bundeshuus d Bolizei miesse Wasserrwürfe und Dräänegas ysetze, um die uffbrochti Mängi in Schach z halte. Vor kurzem no hätte mer alli gsait: E so öbbis wie vor em Capitol in Washington isch in der Schwyz nid dänggbar. Leider sin mer offebar nümme wyt ewägg dervoo.

Wie hüt zum Dail mitenand umgange wird, macht mer Sorge. Es isch als wie weniger en Ussnahm und wird als wie meh zur Reegle. Y main, do muess jede von uns mithälfe, dass mer die Wärt, wo unseri Gsellschaft in der Vergangenhait begleitet und prägt hän, au in Zuekunft könne wytergläbt wärde. Y möcht alli derzue ermuntere, sich do derzue immer wieder Gedangge z mache und z überleege, wie und wo mer sölber positiv Yfluss näh könne. Grad will mer e soo privilegiert sin, eracht y s als unseri Pflicht, immer wieder für unseri Wärt yy z stoh und sy vor zlääbe, und uff däm Wägg dr Allgemeinhait öbbis zrug z gäh.

Jetzt will y no Verschiedene Dange saage:

My Dangg gilt als erschts myne Vorstandskollege, wo my s ganz Jahr duere tatgreftig unterstützte. Dass maischtens alles rybygsloos funggzioniert, isch nid sölberständlig, und es isch e Privileg, mit son eme Vorstand dörfe z schaffe. Ych schetz die gueti Zämmenarbet sehr und dangg Euch derfür hätzlig.

Namentlig erwähne und verdange möcht y an däre Stell unsere Ceremoniar, dr Oliver Piel, won ys wieder e wunderbare Daag am ene wunderschöne Ort organisiert het. Speziell z erwähne isch, dass är sy Plaanig und Organisazion in de letschte zwai Jahr immer wieder het miesse aabasse und umstelle, was nid immer aifach gsi isch. Drum e speziell Danggschön an Di, Oliver.

Aimool meh speziell erwähne und verdange wott y unsere «Pfriem», wo dr Walti Ammann als Redagter syt bald 100 Ussgoobe meh oder weniger im Ellaigang schrybt und mit Härzbluet gestaltet. Zwoor het är immer wieder Unterstützig vom ainte und andere Zunftrueder, won e Artiggel byydrait, aber die gross Arbet für e Zunftzytig, wo ihresglyche suecht, laischtet dr Walti. Für das, liebe Walti, aimool meh e riesegrosses Danggscheen.

Vor allem im Hintergrund laischtet unser Zunftpfläger-Team sy Arbet. Do isch es Aafang Jahr zum e Stabwächsel und ere Verjüngig bim Obmaa ko. Dr Robi Ehret, wo das Team syt 2006 aagfehrt het, het uf Aafang Jahr dr Stab an Peter Richner wytergäh. Leider ka dr Peter uss gsuundheitlige Gründ hüt nid do sy. Y wünsch ihm aber uff däm Wägg e gueti Besserig und in synere neue Funggtion alles Gueti. E grosses Danggscheen goht ans ganze Team für sy wärtvolli Arbet und dass sy sich um unseri Zunftbrieder, wo s nid e soo guet goht, dien kümmerge, und vor allem nomool an Robi Ehret für 15 Jahr als Obmaa vom ZPT.

Immer wieder drait die musikalischi Begleitig zur guete Stimmig by, ob vo dr Muusigg oder vom Zunftsphil. Wien Ihr hän könne feschtstelle, wird das Jahr die gwohnti Zunftmusigg vo de Spice Ramblers würdig und fätzig verdrätte. Leider het d Zunftmusigg für aimool nid gnueg Blöösser mit ihre Drumbeete aane biko und drum au nid in dr gewünschte Formazion könne uffdrätte.

Au bim Zunftsphil isch s für aimool nid ohni Verstärggig gange. Will aber d VKB uff e unerschöpfli Reservoir an guete Pfyffer und Drummler zrug gryffe ka, het dr Spielchef Thomas Grieder aifach nomool e baar Kollege vo dör uffbiete könne. Mir schätze die musikalische Bydrägg sehr und y bedangg my im Namme vo allne Zunftbrieder hätzlig bim Zunftsphil und de Spice Ramblers. – In däm Zämmehang muess y erwähne, dass dr Thomas am Donnschtig leider en Unfall gha het und drum hüt nid ka doo sy. Är isch zur Zyt im Spital und y wünsch uff däm Wägg schon emool alles Gueti und gueti Besserig.

E spezielle Gruess möcht y no überbringe. Y bi Ändi Auguscht unsere Hochgeachtete Herr Alt-Maischter Heini Winkler an sym 93. Geburtsdaag go bsueche. Är het mer bi däre Gläghait gsait, dass es ihm uss Altersgründ leider nümme möglic isch, e ganze Daag mit dr Zunft z verbringe. Är het my drum bätte, Euch alli vo ihm z griesse, was y do dermit sehr gän gmacht ha.

Y kumm zum Schluss und erheeb my Bächer, um mit Euch aazstoosse uff

- unseri liebi Zunft
- unseri Haimetstadt Basel
- d Fründschaft mit unsere Gescht uss Basel, Züri und London
- und vor allem uffs Wohl vo allne Zunftbrieder von ere Ehrezunft zu Schuehmachere.

Basel, 25. Septämber 2021

Die neuen Zunftbrüder – herzlich willkommen!



Die neuen Zunftbrüder beim Handgelübde auf der Zunftstube.

Hinten, von links: Ugur Sönmez, Kilian Winkler, Marcel Csizy, Olivier Grauwiler, Flurin Winkler

Vorne von links: Noah Dettwiler, Stefan Heusser, Samuel Dettwiler, Simon Gautschi

Foto: Simon Bilander

Marcel Csizy ist am 31. August 1962 in Lugano im schönen Ticino zur Welt gekommen, er ist Bürger von Hölstein BL und seit 2017 auch Basler Bürger. Aufgewachsen in Basel, hat er hier auch die Schulen besucht und danach an der Uni Medizin studiert. Heute wirkt er als Facharzt für orthopädische Chirurgie und Traumatologie, so wie unser Altmeister Stümpi Graf, der als Berufskollege auch sein Zunftgötti ist. Marcel ist geschieden, ist Vater zweier Töchter und sehr sportlich: Tennis, Mountainbike und Rennvelo, Nordic Walking, Wandern, Langlauf, Ski Alpin, Rheinschwimmen und Tai-Chi gehören zu seinen sportlichen Aktivitäten. Dazu ist er Pfeifer bei der Breo, spielt Barockmusik auf der Blockflöte, kocht gerne und ist an Kunst und Kultur interessiert. Und wenn das noch nicht reicht, ist er zwischendurch noch Belegarzt im Merian Iselin-Spital ...

Noah Dettwiler ist der jüngere Sohn unseres Alt-Ceremoniars Walti Dettwiler und bei uns allgemein bekannt. Hat er doch seit seinem 8. Lebensjahr an unseren Weihnachtsfeiern mit Geige und Bratsche viel Freude bereitet. Noah wurde am 1. Januar 1998 in Basel geboren und hat hier die Schulen besucht. Zurzeit studiert er Psychologie an der Uni Basel. Er ist noch ledig und sein grosses Hobby ist natürlich das Bratschespielen; dazu kommen aber auch Trommeln und Lesen. Weil sein Vater der Meinung war, «Babbe und Götti zämme goht gar nit!», haben Meister Frank Nyfeler und Statthalter Walti Hamberger nun dieses Amt übernommen.

Auch **Samuel Dettwiler** ist der (ältere) Sohn unseres Alt-Ceremoniars. Samuel kam am 13. August 1990 in Basel zur Welt, besuchte hier auch die Schulen. Nach der Matur folgte das Studium in Wirtschaftswissenschaft-

ten an der Uni, erfolgreich abgeschlossen mit dem Master. Sein beruflicher Werdegang hat ihn über viele Stationen zum heutigen Arbeitgeber Ernst & Young gebracht. Das ist eine Treuhandfirma, deren Unternehmensziel eine bessere Arbeitswelt ist. Samuel hat schon ganz unterschiedliche Tätigkeiten ausgeübt, zum Beispiel an einer Tankstelle Benzin gezapft oder im Kinderspital «Nacht-hääfe» geleert. Nach Abschluss seines Studiums konnte er eine fünfmonatige Reise durch Südost- und Ostasien unternehmen. Seit Kurzem ist Samuel verheiratet; seine Hobbys sind Sport, Reisesn und Lesen. Sein Zunftgötti ist Stephan Danegger.

Simon Gautschi wurde am 19. Januar 1961 in Reinach AG als neuer Erdenbürger begrüsst und hat dort auch die Schulen besucht, bis er nach Basel kam, hier die Matur bestanden und an der Uni Wirtschaft studiert hat.

Sein beruflicher Werdegang brachte ihn über Stationen wie Roche, Derma Plast, Merz Pharma zur Selbstständigkeit als Unternehmensberater. Verschiedene Weiterbildungen und Auslandsaufenthalte in Südamerika, England und Spanien begleiteten seine Karriere. Heute ist er Geschäftsführer bei «Andreabal». Simon ist geschieden, Vater von zwei erwachsenen Kindern und auch bereits wieder in festen Händen. Als Hobbys nennt er Kochen und Essen nebst gutem Wein, das Restaurieren von Oldtimern sowie Wandern und Golfspielen. Dass Simon heute so fit aussieht, hat einen speziellen Grund: Bei ihm zuhause wird der Lift erneuert und so muss er acht Wochen lang jeweils in den achten Stock joggen ... – Seine Göttis sind Frank Nyfeler und Walti Hamberger.

Olivier Grauwiler ist am 19. März 1980 in Basel zur Welt gekommen, hat hier die Schulen besucht und wohnt auch in der Stadt. Er ist verheiratet und hat einen siebenjährigen Sohn. Beruflich ist er Finanzfachmann oder auf Neudeutsch Senior Accountant. Seine berufliche Karriere führte ihn zu verschiedenen renommierten Firmen wie Thermo Fischer, Herzog und de Meuron und Roche; seit dem letzten Jahr wirkt er bei der Basler Versicherung. Olivier hat auch interessante Hobbys, wobei er als erstes die Familie nennt. Dann pflegt er das Thaiboxen, spielt erfolgreich Tennis und ist auch ein Pokerspieler. (Man sagt ja, Poker sei wie Sex: «Wenn de kai guete Partner hesch, sottscht wenigstens e gueti Hand ha ...») – Oliviers Zunftgötti ist unser Cereemoniar Oliver Piel.

Stefan Heusser ist der Sohn unseres Zunftbruders Urs Heusser. Er hat am 25. September 1985 das Licht der Welt erstmals erblickt und feiert darum heute (am Zunftausflug) den 31. Geburtstag (standing Happy Birthday!) Nach dem Besuch der Basler Schulen

folgte eine Kochlehre am Unispital Basel. Nach verschiedenen Stationen als Koch wechselte er zu den BVB und liess sich zum Buschauffeur und Wagenführer ausbilden. Heute ist er BVB-Netzservice-Mitarbeiter. Stefan ist nicht verheiratet, aber in festen Händen. In seinem Zuhause, in dem er viel selbst renoviert hat, gibt es einen kleinen Zoo mit Hunden, Stubbentigern und exotischen Echsen. Seine beiden englischen Bulldoggen nagen statt Knochen auch gerne mal Stuhlbeine ... Früher spielte Stefan Fussball, heute lieber am Computer. – Seine Göttis sind Urs, Tobias und Michele Heusser.

Am 23. November 1982 wurde **Ugur Sönmez** in Basel geboren, hat hier die Schulen besucht und dann eine Lehre als Chemikant absolviert. Er arbeitet bei Bayer Schweiz AG als Schichtleiter und hat dort die Personalverantwortung für 20 Mitarbeiter. Ugur ist verheiratet und hat zwei Töchter im Alter von sechs und vier Jahren. Seine Hobbys sind die Familie, Fussball (er hat einige Jahre bei Congeli gespielt) und er ist ein grosser FCB-Fan. Er reist aber auch gerne und betreibt Fitness. Wie sehr er dem Fussball verbunden ist, sieht man, wenn er nach Hause kommt: kaum daheim, rennt er sofort in kurzen Fussballhosen herum. Gerüchte besagen, er habe eine ganz besondere Entspannungsübung, die er anwendet, wenn er ausser Atem gerät. Vielleicht demonstriert er uns die, wenn er nach dem kräftigen Schluck aus dem Becher ausser Atem kommt ... – Sein Zunftgötti ist Altstatthalter Jürg Hammer.

Kilian Winkler ist der Sohn unseres Zeugwarts Patrick Winkler. Am 23. Oktober 1997 in Basel geboren, hat Kilian hier die Schulen besucht und ist ledig. Er studiert zurzeit Jurisprudenz an der Basler Uni, ist politisch aktiv und engagiert sich als Präsident der Jungen CVP respektive der Mitte. Sehr wichtig waren ihm immer

die Weihnachtsanlässe in der Familie, und schon als Binggis hat er stets Ansprachen gehalten oder eine Lesung gemacht und auch das Singen organisiert. Wehe, jemand störte den Ablauf dieser Feiern! Einmal ist er sogar einfach davongelaufen, als sein Cousin Flurin die Weihnachtsfeier störte. – Die Göttis von Kilian sind natürlich sein Vater Patrick sowie sein Grossvater und Altmeister Heini Winkler, der aus gesundheitlichen Gründen heute leider nicht unter uns sein kann.

Flurin Winkler wiederum ist der Sohn von Andy Winkler, wurde am 3. August 2000 (in unserem Jubiläumsjahr) in Basel geboren, besuchte hier die Schulen und absolvierte bei der Baloise Group eine Lehre als Informatiker für Systemtechnik EFZ. Flurin ist noch ledig, was nicht erstaunt, wenn man sieht, wie viele Hobbys er hat: Er trommelt bei der Clique Olympia und instruiert die jungen Olymper. Dann wirkt er als Tambour bei den «Fifres et Tambours de Bâle», mit denen er 2019 auch am «Fête des Vignerons» teilgenommen hat. Ebenso engagiert er sich als Base Drummer bei den «Rhine River Rebels», einem amerikanischen «Fife and Drum Corps». Als FCB-Fan kann man Flurin auch in der Muttenzer Kurve mitsingen hören, wenn der FCB versucht, Tore zu schiessen. Ausserdem zählt er zu den Stammgästen im «Schoofegg», wo er einst so lange sitzen blieb, bis er nicht mehr wusste, wo der Ausgang ist und ihn sein Vater Andy abholen musste ... Zum Glück ist sein Vater auch heute anwesend, falls ... aber lassen wir das! – Als Göttis von Flurin amten ebenfalls Zeugwart und Onkel Patrick Winkler und Grossvater Heini Winkler.

Die Lebensläufe zusammengestellt und (baseldytisch) vorgetragen hat Statthalter Walti Hamberger.



Die Jubilare mit 25 beziehungsweise 40 Zunftjahren:
 Von links: Dieter Cattelan, Stefan Meier, Andy Honegger, Walti Ammann und Walti Lederer
 Foto: Simon Bilander

Unsere Ehrengäste und Gäste am Zunftanlass 2021

Erik Juillard, Gründer und Produzent des «Basel Tattoo»

Felix Huber, Stillstehender Meister der Vereinigten Zünfte zur Gerwe und zu Schuhmachern Zürich

Christoph Streib, Meister unserer Schwesterzunft zu Gerbern

René Thoma, Altmeister der Ehrengesellschaft zur Hären

John Rubinstein, Knight of the High Room aus London

Daniel Mousson, Zweiter Zunftschreiber und Archivar der Vereinigten Zünfte zur Gerwe und zu Schuhmachern Zürich

Walter Eschenmoser, persönlicher Gast von Statthalter Walter Hamberger

Der obligatorische Fähigkeitsausweis



Ulrich Meyer-Boller (1903–1987), Präsident des Schweizerischen Gewerbeverbandes 1951–1968 und eine treibende Kraft hinter der Vorlage für den obligatorischen Fähigkeitsausweis.

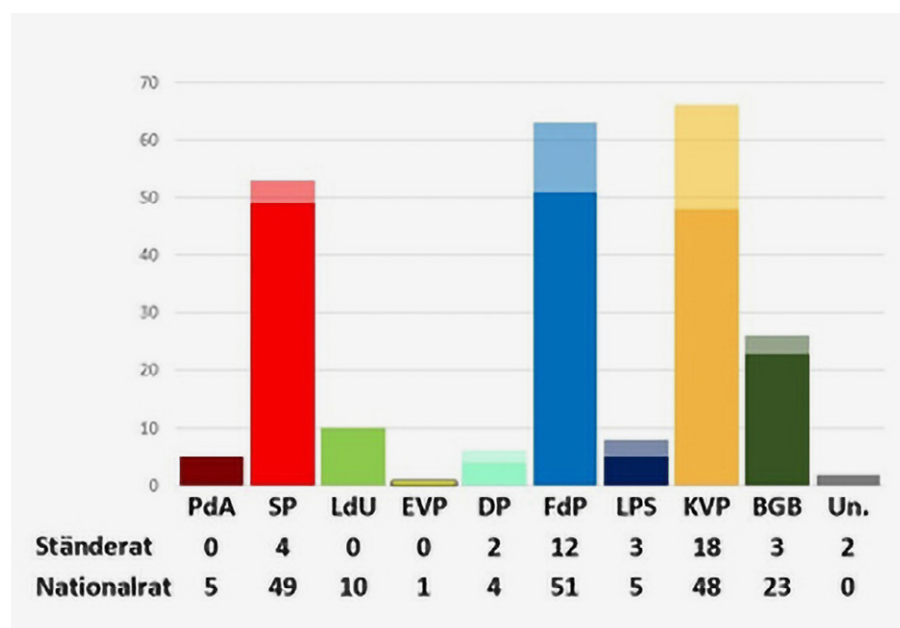
Quelle: SGV

In der kleinen Welt des Schuhmacherhandwerks ereignete sich im Jahr 1954 ein politisches Erdbeben, das nur für einen kurzen Moment in das Bewusstsein der Öffentlichkeit drang, aber die Entwicklung des Métiers längerfristig beeinflussen sollte. Die Ursachen der Erschütterung sind Jahre davor im Eifer des Bundes *Neue*

Schweiz und der Abschottungstendenz des Kleingewerbes zu suchen, die ab 1934 drastische Einschränkungen der Gewerbefreiheit hervorbrachten, worüber ich in Teil 3 dieser Serie geschrieben habe. Die willkürliche «Einfrierung» des Schuhmacherberufs wurde Ende 1945 mit dem Versprechen der Behörden aufgehoben, den Schutz durch einen obligatorischen Fähigkeitsausweis fortzuführen. Ein bereits vor Kriegsausbruch diskutierter und dann auf Eis gelegter Wirtschaftsartikel sah nämlich die Möglichkeit vor, die in der Bundesverfassung unter Artikel 31 verankerte Gewerbefreiheit nach Bedarf einzuschränken. Diese Idee wurde nach Kriegsende für einige als bedroht angesehenen Gewerbe wie Coiffeure, Wagner, Sattler und Schuhmacher wiederbelebt. Damit wurde das Betreiben dieser Berufe mit einem Gesetz an die Bedingung eines Meisterdiploms gebunden, das 1953 in Kraft treten sollte. Die Vorstellung dahinter war, dass ein durch die betreffenden

Berufsorganisationen ermöglichter obligatorischer Ausweis «ungeeignete, berufsfremde Personen von diesen Gewerben fernhalten» sollte (sic!) – so der Wortlaut der Botschaft des Bundesrates. Man wollte damit dem behaupteten Überangebot gesetzlich entgegenwirken, statt die Regulierung von Angebot und Nachfrage dem Markt zu überlassen.

Alles schien glatt zu laufen und die Vernehmlassung der endgültigen Vorlage fiel vielversprechend aus. Nachdem das Gesetz nach einiger Diskussion in einer abgeschwächten Version die deutliche Zustimmung in den Räten fand, ergriff überraschend der Landesring der Unabhängigen das Referendum. Obwohl die etablierte Politik das Geschäft schon in trockenen Tüchern währte, formierte sie ein breit aufgestelltes Aktionskomitee der Befürworter. Es umfasste den Freisinn, die Konservativen, die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei und reichte bis zu den Wirtschaftsverbänden. Auf der Seite der Gegner fanden sich nur kleinere Formationen wie der Landesring, einige abtrünnige Freisinnige und Konservative, die Demokraten sowie die fast unbedeutende Evangelische Volkspartei. Die Gewerkschaften tendierten in unterschiedliche Richtungen und die Sozialdemokraten konnten sich nicht einigen und beschlossen Stimmfreigabe. Der Umstand, dass sich auch das Redressement National taktisch zurückhielt dürfte die Befürworter zusätzlich in der Sicherheit einer ruhigen Abstimmung gewiegt haben. Erwartungsgemäss beteiligten sich die Schuhmacher aktiv, wie man in den Protokollen und der Fachzeitung nachlesen kann. Man raunte, die Migros wolle sich bloss mit Hilfe des Landesringes in Tätigkeitsfeldern des Gewerbes breit machen. Fernerhin



Grafik: Parteienstärke der Legislaturperiode 1951–1955 nach Sitzzahl im Nationalrat (dunkel) und Ständerat (hell).

Quelle: Bundesblatt Nr. 48

trugen die Argumente die typischen Züge der vorangegangenen Jahre: Der einzige Garant für gute Qualität sei der Berufsverband, ansonsten würde der Markt überschwemmt von Puschern und dubiosen Geschäftemachern.

Erst als der Abstimmungstermin näher rückte, entstand eine öffentliche Debatte, die erahnen liess, dass aus dem Urnengang doch mehr als eine blossе Bestätigung werden sollte. Zwar äusserten sich die politischen Verantwortungsträger und Verbandsfunktionäre in öffentlichen Medien durchwegs zustimmend, erstaunlicherweise tauchten aber einige ablehnende Voten aus dem Gewerbe selbst auf, die man sonst auf der Seite der Befürworter vermutet hätte.

Dann der Schock: Am 20. Juni 1954 lehnte das Stimmvolk den sicher geglaubten Bundesbeschluss mit 67% nein wuchtig ab. Kein einziger Kanton stimmte zu. Auf den ersten Blick erstaunt das Resultat, weil nicht nur die Mehrheit der grossen Volksparteien, sondern auch die Leitmedien der Vorlage vorwiegend positiv gegenüberstanden und das Befürworter-Komitee mit Alt-Bundesrat Rudolf Minger (Abb.) von einem politischen Schwergewicht angeführt wurde. Die Deutlichkeit des Verdiktes war aber so stark, dass es einen Paradigmenwechsel bewirkte. In der Wirtschaftsgeschichte wird das Ereignis als das



Rudolf Minger (1881–1955), Bauernpolitiker und Bundesrat 1930–1940.
Quelle: Alchedron



Plakate zum Abstimmungskampf von 1954: Links Herbert Leupin, Museum für Gestaltung, Zürich



Ende der protektionistischen Phase der schweizerischen Gewerbepolitik bezeichnet.

Wie konnte sich das politische Establishment so täuschen und wieso endete der Gewerbeprotektionismus, den ich in den vorangegangenen Teilen dieser Serie anekdotisch beschrieben habe, in diesem Jahr so abrupt? Um einen tieferen Blick auf die Ursachen über die Deutlichkeit der Ablehnung zu erlangen, näherte ich mich aus der Perspektive des gelernten Orthopädienschuhmachers dieser Frage im folgenden Teilaspekt an: Durch die Quellenauswertung zeige ich die Stimmung auf, die in der Innenwelt des Schuhmacherhandwerks vorherrschte und in welcher Wechselwirkung sie zur Umwelt stand.



Die Schuhmacher argumentierten auf zwei Linien: Erstens hoben sie die Harmlosigkeit der Vorlage hervor, da ihre Branche gesamtwirtschaftlich unbedeutend sei. Zweitens wurde die Notwendigkeit der Kontrolle über den Marktzutritt durch die Standesorganisation stets mit der Qualität der Dienstleistung begründet, die andernfalls ins Bodenlose stürzen würde. Diese angebliche Gefahr drohe

durch die Gegenspieler der Verbandschuhmacher; durch genossenschaftlich bzw. fremdkapitalisierte industrielle Konkurrenten oder durch als «illoyal» bezeichnete Kleinschuhmacher, die sich ausserhalb der Berufsorganisation befanden und sich nicht zur Einhaltung der Verbands-Preistarife und allgemein üblichen Arbeitstechniken zwingen liessen.

Um ein Bild über die Denkweise im Métier zu bekommen, gehen wir in der Zeit zurück: Bei der eidgenössischen Betriebszählung von 1939 herrschte im Schuhhandwerk bei 98% der juristische Einzelbetrieb vor, davon 75% Einmann-Betriebe. Diese Betriebsform aus Einzelmeister, Familie, Hausökonomie und gleichförmigem Tageswerk dominierte nicht nur die Standesorganisation, sondern bewirkte auch einen Gruppenzwang auf das Métier als solches.

Dennoch gab es schon früher Bewegung am Markt. Heinrich Meili (Abb.) erzählt uns bereits im Jahr 1903 in einem Gastbeitrag im Handbuch der Schweizerischen Volkswirtschaft, es hätten sich (Zitat) «... in den Städten sogenannte billige Reparaturwerkstätten aufgethan, welche in marktschreierischer Weise Propaganda machen.»

Damit waren grosse Anbieter gemeint, die begannen, die Schuhreparaturdienstleistung zu standardisieren, über ein Netz von Filial- oder Sammelstellen arbeiteten und zusätzlich durch Ausläufer Aufträge eintraben. Sie wuchsen allmählich an und in der Zwischenkriegszeit sind in diesem Markt im Raum Basel die Firmen ACV, Bata, Renova, Moderna (!), Rohr, Schiumarini und Marcandi fassbar. Diese Betriebsform bediente sich häufig eines offensiven Marketings, was den Schuhmachern eher fremd war. Die privatwirtschaftlichen Grossbetriebe als mächtige Konkurrenten der Schuhmacher habe ich früher bereits beschrieben. Ihre Marktmacht durch die Vertriebsnetze und ihre Wirkung auf die Preise spielten eine gewisse Rolle, die von den Schuhmachern jedoch überschätzt wurde.

Sie verschwanden zum grössten Teil wieder in der Nachkriegszeit, als die rückläufige Zahl der zur Reparatur gebrachten Schuhe eine kritische Grenze unterschritt. Absatz-Bars an hoch frequentierten Lagen, wie zum Beispiel Warenhäusern, lösten sie ab und wir treffen solche in ähnlicher Form noch heute an.

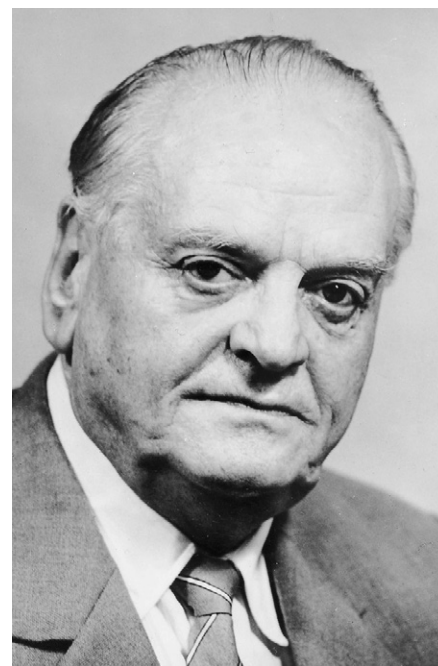
In diesem Teil will ich mich näher mit den genossenschaftlichen Gegenspielern der Kleingewerbler befassen. Sie bestanden in der Hauptsache aus den Konsumvereinen sowie der Migros-Genossenschaft. Ihre Anwesenheit wurde als Bedrohung angesehen und ein Einkauf in ihren Läden verbot sich für eine Familie aus dem Kreis des Standesmétiers von selbst.

Der Allgemeine Konsumverein Basel (ACV) nimmt im Bereich der Schuhversorgung eine Sonderstellung ein, ihre Werkstätte und ihr Vertriebsnetz werde ich in einem separaten Beitrag behandeln. Eine andere Rolle spielte die Migros und ihr Gründer Gottlieb Duttweiler (Abb.). Schon vor der Gründung des Landesringes der Unabhängigen stand die Migros unter pauschalem Verdacht der Handwerker und Detaillisten. In seiner Unter-



Heinrich Meili (1858–1937), Schuhmachermeister, Verbandssekretär und Redaktor der «Schuhmacherzeitung» von 1896 bis 1931.
Quelle: SSZ

suchung während den 1930er Krisenjahre berichtete der Volkswirtschaftler F.A. Bayerlein von Gerüchten unter den Basler Schuhmachern über geplante Reparaturwerkstätten auf Rädern. Gleich den seit 1925 im Einsatz stehenden fahrbaren Migros-Läden könnten solche dereinst durch die Schweiz rollen um (Zitat) «vor unseren Augen das Brot fortzunehmen» – befürchteten sie. Diese Projektion lässt sich auf einen für mich nicht überprüfbaren Bericht in der «Schuhmacherzeitung» vom August 1936 über den angeblichen Bau fahrbarer Werkstätten der Bata-Werke im tschechischen Zlin zurückführen. Es war aber reine Fantasie, weder fuhren Reparaturwagen der Bata in der Schweiz herum, noch beteiligte sich die Migros je am Schuhreparaturmarkt. Auch zwei Jahrzehnte später hatten sich die Strukturdaten im Schuhmachergewerbe noch nicht erheblich verändert und dieselben Gespenster erwachten in der Debatte um den Fähigkeitsausweis wieder zum Leben. Als der Abstimmungstermin vom Juni 1954 näher rückte und dem Sekretär des Schuhmacherverbandes, Dr. Werner Grimm (Abb.), die an-



Gottlieb Duttweiler (1888–1962), Migros-Gründer und Landesring der Unabhängigen, war in Gewerbekreisen eine Reizfigur.
Quelle: Wikimedia

fängliche Zuversicht zu schwinden schien, schrieb er in der April-Ausgabe der «Schuhmacherzeitung»:

«... es wird der letzte Einsatz jedes einzelnen Schuhmachers erwartet. In dieser Schlacht, in der es auf biegen oder brechen geht, soll sich der Landesring der Unabhängigen einer geschlossenen Front des Gewerbes gegenüberstellen. Kampfeswillen und Zuversicht bringen uns dem Siege näher.»

Das Festbeissen am Landesring endete ähnlich dem Kampf gegen Bata und anderen industriellen Marktakteuren in Schattengefechten, die mit der Sache nichts zu tun hatten und die das Ende des Gewerbeprotektionismus nicht verhinderten.



Was war das tatsächliche Problem? Die Schuhmacher befanden sich in einem Wechselbad der Geschäftslagen, die die Kleinbetriebsstruktur des Métiers überforderte. Die Kriegswirtschaft des Ersten Weltkrieges brachte viel Arbeit in die Betriebe, auf die die Krisenzeit der 1920er-Jahre mit einer verzweiferten Notlage folgte. Sodann



Ford T nach dem Umbau in einen Verkaufswagen der Migros A.-G. (1925).
Quelle: Migros

erzeugte die 1934 vom Bund verordnete Marktabschottung eine Scheinkonjunktur, die sich schliesslich in der Normalisierung der Wirtschaftslage nach dem Zweiten Weltkrieg wieder auflöste und das Gewerbe erneut als bedroht erscheinen liess. Die Schwäche des traditionellen Einzelmeisterbetriebes trat weniger bei Arbeitsmangel als mehr bei plötzlicher Zunahme der Auftragslage zu Tage: Er konnte kaum schnell genug auf plötzliche Zuwächse oder veränderte Kundenbedürfnisse reagieren, weil seine Anpassungsfähigkeit wegen der



Dr. Werner A. Grimm (1911–1985), Sekretär des Schweizerischen Schuhmachermeister-Verbandes 1951–1980.
Quelle: SSZ

arbeitsintensiven Tätigkeit und technischen Vielfalt beschränkt ist. Betriebsorganisationen mit Prozesslenkung, Arbeitsteilung und umfangreicher mechanischer Ausstattung konnten sie hingegen besser bewältigen. In mehreren Berichten lesen wir, dass die Schuhmacher seit der Kriegszeit mit Aufträgen derart überhäuft wurden, dass selbst kleine Reparaturen oft erst nach Wochen ausgeführt wurden. Dr. Walter Ruf, Redaktor des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine (VSK), schilderte im Juli 1946 im Organ die Situation so:

«Als nun während den Kriegsjahren die Schuhe kontingentiert waren und im Preis anstiegen wurde die Arbeit der Schuhmachermeister durch die Konsumenten in erheblichem Masse beansprucht, was in der Eingabe der Verbandsdirektion vom 6. 12. 1945 nur angedeutet ist. Ich habe mich verschiedentlich erkundigt und die Antwort erhalten: Die Preise sind ungeheuer gestiegen, die Reparaturen werden oft wochenlang nicht abgeliefert, die Schuhmachermeister betrachten sich als umworben und achten wenig auf die Wünsche der Konsumenten; es geht ihnen anscheinend geschäftlich sehr gut. Der eine oder andere Schuhmachermeister hat sich im zweiten Weltkrieg und anschliessend daran so gut gestellt, dass

er eigene Liegenschaften usw. erwerben konnte.»

In den Fachpublikationen des Schuhmacherverbandes ist zwar viel über die Fachtechnik zu lesen, jedoch kaum Hinweise zu finden, dass man sich Gedanken über das Effizienzproblem des Kleinbetriebes gemacht hätte. Die Standesehre verbot den Schuhmachern offenbar auch noch im 20. Jahrhundert, sich zum Beispiel durch Massnahmen wie Assoziation und Arbeitsteilung in der Produktivität zu steigern. Vielmehr versuchten sie, die Mitbewerber zu disziplinieren und äusserten Kritik gegen die in der Zwischenkriegszeit aufkommenden Gummimaterialien. Indessen spürte die Mehrheit der Stimmbevölkerung bei der Debatte von 1954, dass der obligatorische Fähigkeitsausweis weniger eine harmlose Schutzmassnahme für einige Nischengewerbe darstellte, als mehr ein Versuch, Verbandsmonopole zu etablieren. Ein Bild davon gab der Verband der Lebensmitteldetaillisten, der sich durch die Gesetzesvorlage ermutigt fühlte, Restriktionen auch für sein Gewerbe zu verlangen. Dieses taktisch ungeschickte Vorpreschen vor der Abstimmung liess nicht nur erahnen, dass weitere folgen würden, er schreckte auch den Verband Schweizerischer Konsumvereine auf. Der Kommentator der «National Zeitung» zum Abstimmungsausgang resümierte schliesslich, dass die Stimmenden wohl etwas vermutet hatten, was nicht ausgesprochen wurde: Die *Befähigungspflicht* könnte sich de facto wie eine *Bewilligungspflicht* durch die Verbände auswirken.

Dafür steht das Beispiel des 31-jährigen auf modische Orthopädie spezialisierten Schuhmachers Cesare Alemani an der Seefeldstrasse in Zürich. Er verfolgte zum Missfallen der Zürcher Schuhmachersektion eine eigene Arbeitstechnik und Preispolitik. Nachdem sein Beitritts gesuch in den Berufsverband im Januar 1951 mit dem Nachsatz abgewiesen wurde,

Weshalb tritt der Coiffeurmeister für den Fähigkeitsausweis ein?



So oder so?



Abstimmungspropaganda zum obligatorischen Fähigkeitsausweis in der schweizerischen Schuhmacherzeitung, März 1954: Die Ähnlichkeit der Person auf dem Bild links auf dem Coiffeurstuhl mit Gottlieb Duttweiler kann man als Polemik gegen den Migros-Gründer und LdU-Nationalrat auffassen.

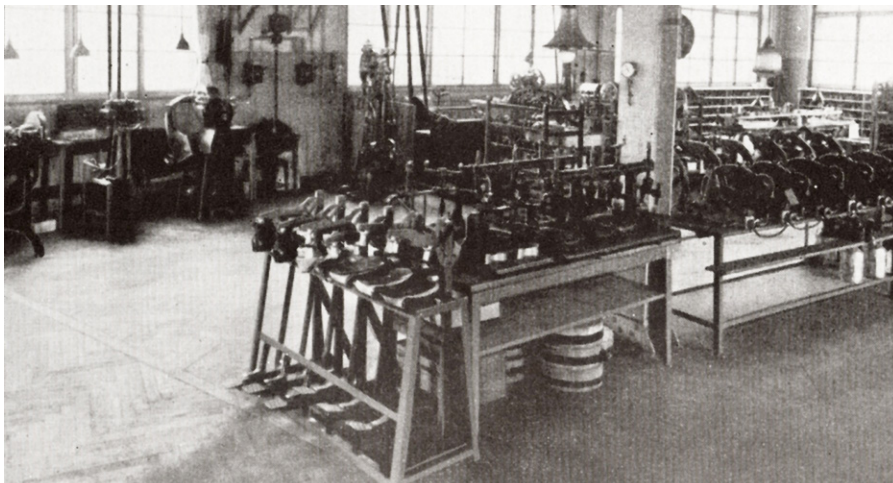
Quelle: SSZ

(Zitat) «... um nicht mit einem Schlagpreis Ihre Existenz und die Ihrer Berufskollegen zu gefährden», outete er sich als Gegner des Fähigkeitsausweises. In einem Interview in «Die Tat» vom 18. Juni 1954 ärgerte er sich: «Meinen Sie nicht auch [...], dass der obligatorische Fähigkeitsausweis ein hochwillkommenes Instrument wäre, um solche unbequemen Leute wie mich von der Eröffnung eines eigenen Betriebes fernzuhalten? Glauben Sie,

dass man einen Mann, den man wegen angeblicher Preisunterbietung nicht in den Verband aufnimmt, in einer vom Verband kontrollierten Prüfung durchschlüpfen [*bestehen*]/liesse?» Der Missmut dieses Schuhmachers ist nachvollziehbar und gibt eine Ahnung davon, wie das Standesmétier sich die Gefolgschaft selbst innerhalb ihres Gewerbes verscherte und zumindest mitverantwortlich für das Debakel der Abstimmung war.

OR

Meine Recherchen zeigen, dass eine neue Generation von Konsumenten an der ständischen Deutungshoheit, was Qualität sei und was nicht, zu zweifeln begann. Auf der anderen Seite entstand innerhalb des Gewerbes Widerstand durch Handwerker, die sich der Bevormundung durch die Verbände überdrüssig waren. Trotzdem gelang es einigen Verbänden wie Sattler, Coiffeure, Wagner und Schuhmacher, losgelöst von Konsumenteninteressen und wider die Trends, die politischen Verantwortungsträger für den Schutz ihrer Gewerbe zu überzeugen. Die Krisenwirtschaft und der Patriotismus der Kriegsjahre dürften dabei als Katalysator gewirkt haben. Die Politik liess sich durch einige positive Effekte der Marktabstottung in den 30er- und 40er-Jahren zu einer Fehleinschätzung hinreissen und unterstützte im Fähigkeitsausweis ein politisches Fossil. Das führte in der Abstimmungsniederlage von



Industrialisierte Schuhreparatur: Werkstätte des ACV am Rümelinbachweg 1945.

Quelle: ACV bd. Basel, 50 Jahre Schuhgeschäft



«Schweizerische Schuhmacherzeitung» 1931, an das Schuhmachergewerbe gerichtete Werbeanzeige für eine Schuhcreme: Der Schuhmacher mit erhobenem Zeigefinger vor dem gerügten Jugendlichen steht sinnbildlich für den erzieherischen Umgang mit den Kunden.

Quelle: SSZ

1954 zu eben diesem Erdbeben, mit der sich eine ganze politische Klasse blamierte.

Patrick Winkler

Epilog: Das öffentliche Interesse richtete sich im Jahr 1954 mehr auf die in der Schweiz stattfindende Fussball-Weltmeisterschaft als auf die Schuh-

macher. Am Abstimmungswochenende vom 20. Juni 1954 fand im St. Jakob-Stadion das wichtige Gruppenspiel Ungarn gegen Deutschland statt. Das Spiel endete mit 8:3 für Ungarn. Im Finalspiel am 4. Juli in Bern trafen die beiden Mannschaften wieder aufeinander, das mit einem 3:2 Sieg für Deutschland endete.

Quellen:

Periodika: Basellandschaftliche Zeitung 1954, Nationalzeitung 1954; Die Tat 1941, 1954; Schweizerische Schuhmacherzeitung 1931–1954; Schweizerischer Konsumverein S.K.V. 1946
Dissertationen: F.A. Bayerlein: Das Ende des Schuhmacherhandwerks, Basel 1936; Winterberger Gerhard: Der partielle oblig. Fähigkeitsausweis als Gewerbeschutzmassnahme, Bern 1948; Jürg Largier: Der Fähigkeitsausweis im Schweizerischen Wirtschaftsrecht, Zürich 1950;
Publikationen: Christian Bolliger: Bewilligungspflicht für Gewerbetreibende, swissvotes 2010; Renate Aengenedt-Papesch: Die Funktion der Klein- und Mittelbetriebe in der wettbewerblichen Marktwirtschaft, Köln 1962; Trossmann Max: Der Schweizerische Gewerbeverband 1879–1979, Bern 1979; Broschüre 50 Jahre Schuhgeschäft ACV, Basel 1945

Bestände: Archiv für Zeitgeschichte ETH, Schweizerisches Wirtschaftsarchiv; hls.ch; diverse

Crispinus-Mähli

Das diesjährige Vorstandsmähli mit unseren Damen und den Altvorgesetzten begann beim Zeughaus. Bei so einem Treffpunkt werden nostalgische Militär-Erinnerungen geweckt und verschiedene Vermutungen oder Befürchtungen kamen auf. Werden wir mit Stahlhelm und Gasmasken ausgerüstet oder muss ein Gewehr zerlegt werden? Doch weder das eine noch das andere traf zu, denn wir liessen das Zeughaus links liegen und begaben uns direkt auf das Gelände des Güterbahnhofs Wolf.

Auf dem Areal Wolf ist im Jahr 2019, in Zusammenarbeit zwischen dem Kanton Basel-Stadt und den SBB, ein Innovationsstandort entstanden:

DAS SMART CITY LAB BASEL.

In den ehemaligen Güterhallen und auf den Aussenflächen des Areals tüfteln über 60 Partnerinnen und Part-

ner aus Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung an innovativen Projekten, die eine nachhaltige Stadtentwicklung, vor allem im Bereich Mobilität und City Logistik, fördern.

Zwei charmante Damen führten uns durch den Ausstellungsbereich, erklärten diverse Pilotprojekte und zeigten an einem Architekturmodell, wie die geplante städtebauliche Entwicklung des Güterbahnhofs Wolf zum «smartesten Areal der Schweiz» werden soll. Am Ende der Führung durften wir noch die Start-up Firma UpVolt kennenlernen. Drei junge Unternehmer haben eine Methode entwickelt, wie ausgediente E-Bike- und E-Auto-Batterien wiederverwendet werden können und als Stromspeicher ein zweites Leben erhalten. Eine kurze Tramfahrt bis ins «Freidorf» führte uns zum Restaurant «Mi-

mi's», das von einem jungen Gastronomen hervorragend geführt wird. Bei ausgezeichnetem Essen und ebensolchem Wein verging der Abend viel zu schnell. Es bleibt, unserem Ceremoniar Oliver Piel einen grossen Dank auszusprechen, hat er es doch verstanden, wieder einen würdigen Anlass mit einer interessanten Führung zu organisieren. Chapeau!

Walter Hamberger





Besuch im Knusperhäuschen

wa. Lächerli sind in Basel ja seit Langem ein Begriff und allseits bekannt. Die feinen Süßigkeiten aus Nüssen und Honig erfreuen sich bei Menschen jeden Alters grosser Beliebtheit und sind das ganze Jahr über ein feines Dessert und ebenso ein Mitbringsel zu jeder Gelegenheit. Und wenn man die bekannteste Produktionsstätte dieser (und vieler anderer) Köstlichkeiten ganz in der Nähe hat, ist es naheliegend, dieses «Knusperhäuschen» auch einmal zu besuchen. Besonders auch dann, wenn unser Zunftbruder Robi Ehret als ehemaliger Mitarbeiter die Sache in die Hand

nimmt und einen Besuch für uns Zünfter am Hauptsitz in Frenkendorf organisiert. Das «Lächerli Huus» besteht seit über 100 Jahren. Als der junge Bäcker und Confiseur André Klein nach den USA auswandern wollte, blieb er auf dem Weg in Basel hängen und lernte Leopold Mosetter kennen, der für seine Confiserie einen Associé suchte. Sie schlossen sich zusammen und gründeten 1904 das «Lächerli Huus». Sie spezialisierten sich eben auf Lächerli und weitere Basler Köstlichkeiten. Von der Breisacherstrasse wechselte man aus Platzgründen nach Mün-





chenstein. Nach einem Brand wurde in der Nähe ein neuer Standort bezogen. 1950 wurde der erste Laden eröffnet und vier Jahre später folgte der erste Stand an der MUBA. Das heutige Domizil an der Gerbergasse 57 wurde in den frühen 70er-Jahren bezogen, 1988 eröffnete das erste Geschäft ausserhalb Basels in Bern, weitere folgten. Der Unternehmenssitz ist seit 2014 Frenkendorf, ebenso die Produktion und das Lager. Miriam Blocher, eine Tochter des früheren Bundesrats, übernahm 2007 als ausgebildete Lebensmittelingenieurin das Unternehmen.

Ein Grüppchen von elf Zunftbrüdern macht sich an diesem 6. September mit dem Bus auf den Weg nach Frenkendorf. Das neue Gebäude der «Genusswelt Lächerli Huus» (inmitten der Industrielandschaft) ist imposant und verspricht einen angenehmen Nachmittag. Erwartet werden wir von Robert Aregger, der uns nach einleitenden Worten mitnimmt zu einem

Rundgang durch die Anlage. Es sind ja beileibe nicht nur die Lächerli, die hier produziert werden! Wer schon mal in den Geschäften in Basel vorbeischaute, weiss um die Vielfalt der verschiedenen Produkte aus Schokolade, Marzipan und Nüssen. Eine Besonderheit sind auch die bekannten



Blechdosen mit verschiedenen Motiven und natürlich die Basler Trommeln in verschiedenen Grössen. Dies alles wird hier in Frenkendorf produziert und an die einzelnen Filialen geliefert. Unser Guide erklärt uns alles über die Rohstoffe, die nötig sind, und wo sie herkommen. Die gesamte Schokolade zum Beispiel kommt von Barry Callebaut (1996 von Klaus J. Jakobs gegründet), einer der grössten Schokoladeproduzenten der Welt. Andere Zutaten wie Nüsse, Marzipan, Rahm, Mandeln usw. stammen meist aus einheimischer Produktion. Die Theorie jedoch ist das Eine, ebenso interessant (und gluschtiger) ist die

«Genusswelt», die wir im Anschluss besuchen dürfen. Hier ist das Paradies für Schleckmäuler, trifft man doch überall auf Leckerli- und Schoggi-spenden, bei denen man sich nach Lust und Laune bedienen kann (was auch ausgiebig genutzt wurde). Auf dem «Marktplatz» nimmt uns Bäckerjunge Alex auf eine Entdeckungsreise und erklärt alles über die Geschichte und die Herstellung der Köstlichkeiten. Und nach der Führung kann man sich im Ladengeschäft noch die eine oder andere Süssigkeit erwerben. – Der Abschluss dieses Nachmittags war dann allerdings eher weniger angenehm: Erst liess der Bus längere Zeit auf sich warten, und als er schliesslich auftauchte, war enger Stehplatz angesagt und wir brauchten im Dauerstau wegen eines Unfalls in der



Umgebung weit über eine Stunde zurück nach Basel ... Trotzdem reichte es für einige noch zu einer kurzen Einkehr im «Aeschenplatz»-Garten.

Wertvolle Hilfen für sehbehinderte Menschen



wa. Für die meisten Menschen ist die Vorstellung, sehbehindert oder gar blind zu sein oder zu werden, unheimlich oder gar verstörend. Wer auf der Strasse einen Menschen mit dem weissen Stock zögernd seinen Weg suchen sieht, wird froh sein, dass ihm dieses Schicksal erspart bleibt. Dabei leben in der Schweiz nach einer Studie des Schweizerischen Zentralvereins für das Blindenwesen aus dem Jahr 2020 rund 370'000 blinde oder sehbehinderte Menschen; weltweit haben über 1 Milliarde Menschen Probleme mit dem Augenlicht, davon sind 43 Millionen blind und 295 stark sehbehindert. Vielen Betroffenen kann durch die moderne Medizin geholfen werden, aber auch sie hat ihre Grenzen. Besonders in ärmeren Ländern sind Augenkrankheiten auch heute noch stark verbreitet, aber auch hier versuchen weltweite Organisationen, diesen Zustand zu verbessern.

Ganz in unserer Nähe befindet sich eine Institution, die blinden Menschen eine wertvolle Hilfe im Alltag bieten kann: *die Schweizerische Stiftung für Blindenführhunde* in Allschwil. Die Stiftung wurde 1972 gegründet. Das Ziel ist die Zucht und Ausbildung sowie die Abgabe von solchen Hunden; das Angebot von Aus- und Weiterbildungen für Hunde, ihre Halter und Betroffene; die Verbesserung der Lebensqualität und Mobilität der Betroffenen; Zusammenarbeit mit anderen Schulen und Institutionen der Lehre und Wissen-

schaft in diesem Bereich. Über 70 Angestellte und viele freiwillige Helferinnen und Helfer sorgen dafür, dass der «Laden läuft»: es gibt die Bereiche *Zucht, Blindenführhunde, Autismusbegleithunde, Assistenzhunde, Sozialhunde, Hundebetreuung, Organisation und Infrastruktur*, denen jeweils mehrere Profis zugeteilt sind.

Am 5. September dieses Jahres organisierte die Schule wieder einen Tag der Offenen Tür auf ihrem Gelände. Im Rahmen der Sozialeinsätze unserer Zunft wurde beschlossen, den Organisatoren an diesem Tag eine Helfer-Equipe zur Verfügung zu stellen, die für Verpflegung, Mithilfe an den Stationen und andere Dienste eingesetzt wurde. Elf Zunftbrüder machten sich an diesem Sonntag bei bestem Wetter auf den Weg zur Schulanlage beim Allschwiler Schiessplatz, gespannt auf eine interessante Aufgabe und viele neue Erkenntnisse. Empfangen und zugleich instruiert über den Ablauf des Tages wurden wir von Frau Liliane Dill von der Teamleitung Führhunde-Team; sie erklärte uns anhand eines Plans die einzelnen Stationen und stellte danach auch die einzelnen Teams zusammen. So galt es, die Grillstation im hinteren Bereich



einzurichten und zu betreuen, der Kiosk und die Cafeteria wurden mit drei Mann besetzt, aber auch die verschiedenen Parcours für die vielen grossen und kleinen Gäste wurden mit je einem Helfer ausgestattet. Danach gabs als Erstes einen willkommenen Kaffee und etwas Süsses dazu, bevor dann gegen elf Uhr die einzelnen Posten besetzt wurden. In der Cafeteria (mit Walti Hamberger, Walti Lederer und dem Chronisten) standen drei Kaffeemaschinen bereit, ein Snack- und Glacestand. An den beiden Grills hatten Robi Ehret und Walti Robé einen schweisstreibenden Job und auch bei den verschiedenen Parcours (mit Peter Richner, Peter Züst, Sepp Schaltenbrand und Urs Schaub) waren unsere Leute im Einsatz.

Apropos Parcours: Einige von uns haben versucht, mit schwarzer Augenbinde und Stock einen der Parcours zu bezwingen, ohne über ein Hindernis zu stolpern, einen Stuhl umzuwerfen oder gegen einen Pfosten zu laufen. Der Erlebnis ist ernüchternd: nach wenigen Metern verliert man total die Orientierung und gerät fast in Panik. Hier kann man sich sehr gut vorstellen, dass ein ausgebildeter Führhund ein exzellenter Begleiter ist! Es ist sehr eindrücklich, sich für einmal nur auf den Tastsinn und das Gehör zu verlassen ... Wir haben

auch bemerkt, dass die vielen anwesenden Hunde alle sehr gut erzogen und diszipliniert waren; es gab kein Gebell und keine Kampfspiele, was viel über die Ausbildung und das soziale Verhalten der Tiere aussagt; auch viele Kinder hatten ihre Gefährten dabei.

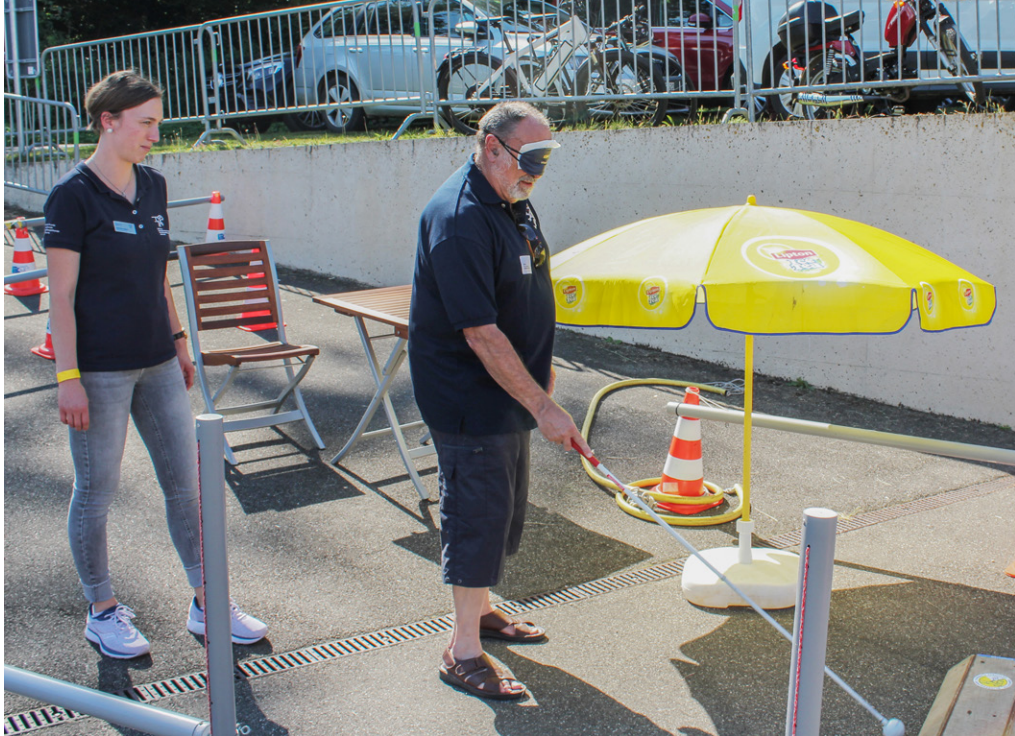
Den ganzen Tag über war auf allen Stationen viel Betrieb. Der Andrang an den Verpflegungsstationen nahm

zeitweise beängstigende Formen an. In der Cafeteria hatten wir am Morgen Bedenken, dass wir unsere vielen «Schaumküsse» (M...kopf darf man ja nicht mehr sagen) nicht los bringen würden, doch plötzlich ging der Run darauf (und auf die Glaces) richtig los. Die vielen grossen und kleinen Gäste haben den Trubel sichtlich genossen. Auch wir Zunftbrüder durften wieder bei einer guten Sache dabei sein und

wurden am Ende des Tages von der Geschäftsleitung der Schule (mit Gérard Guye) mit Lob bedacht und als Dank mit einem willkommenen Bier und Geschenken verabschiedet. Es war für alle eine tolle Erfahrung und wir kommen sehr gerne wieder!

● Alle Infos: blindhundeschule.ch





**Hallo,
ich bin Balou.**

Möchten Sie mich als Patenhund aufziehen?
www.blindenhundeschule.ch



Die Kraftwerkinsel hat uns wieder!

wa. Fast glaubte man nicht mehr daran, dass unser Familienbrunch in diesem Jahr wieder würde stattfinden können. Zu unsicher waren die Prognosen; das Auf und Ab der Fallzahlen liess vermuten, dass wiederum ein Veto des Bundesrates unseren Anlass verhindern könnte. Doch die Unsicherheit hatte schliesslich ein



Ende, die Situation rund um das Virus liess unseren Anlass auf der Insel wieder zu. Unsere Freunde vom Wasserfahrverein Birsfelden gaben ebenfalls grünes Licht und boten uns Gastrecht unter dem grossen Zelt. Die Erleichterung war bei allen spürbar: endlich wieder ein Hauch von «Normalität» – auch wenn uns diese ganze Virengeschichte wohl noch eine Weile beschäftigen wird ...

Also, Petrus hat uns auch diesmal prächtiges Wetter beschert und auf der Rheininsel war denn auch viel Volk unterwegs. Am Wasser unten hat der Rheinclub Basel 1883 (mit unseren Zunftbrüdern Beat Amann und Markus Binder!) an diesem Tag Wettfahrten abgehalten, und auch sonst war auf der ganzen Insel ein stetes Kommen und Gehen. Schon vor elf Uhr haben viele aus der Zunft-

familie den Weg hierher gefunden und spazierten gemächlich der Schleuse entlang ans hintere Ende der Insel. Bereits waren hier die Organisatoren am Werk, die «Spice Ramblers» entlockten ihren Instrumenten erste Töne und im kleinen Beizli waren fleissige Hände mit der Zubereitung vieler Köstlichkeiten für den Brunch zugee. Die «Dätschmeister» unseres Familiensonntags, Lukas Huber und Patrick Winkler, berichten von über hundert Anmeldungen für diesen Tag, und wenn man sich so umschaute, war das wohl nicht zu hoch gegriffen. Die Stimmung jedenfalls war toll und das «Endlich wieder Action!» war den Zunftbrüdern und ihren Angehörigen anzumerken.

Es ist erstaunlich, wie unser Familienbrunch auch nach zwei Jahren Unterbruch sofort wieder die alte Zusammengehörigkeit offenbart, auch wenn da und dort die Haare wieder etwas weisser geworden sind und der Schnauz vielleicht nicht mehr so aufrecht steht wie beim letzten Mal. Es ist eben auch eine sorgenvolle Zeit, in der wir leben, und die vielen Einschränkungen der letzten Monate sind bei vielen nicht spurlos vorbeigegangen. Trotz allem war es befreiend, wieder so viele bekannte Gesichter zu sehen und mit ihnen am Tisch zu sitzen. Meister Frank Nyfeler hat diesen Gedanken in seiner kurzen Ansprache ebenfalls aufgenommen und war erfreut über die grosse Beteiligung an diesem Sonntag. Seine Ausführungen wurden dabei unerwartet durch einen Zwischenfall in den hinteren Reihen unterbrochen, als die Sitzbank unter der Familie Hammer und anderen Gästen den Geist aufgab und zusammenbrach. Dank vielen helfenden Händen aus der Umgebung konnten die gefallenen Helden wieder entwirrt und das Malheur schnell behoben werden und es kam (ausser der Schrecksekunde) niemand



zu Schaden. Diese Tischgarnituren (besonders die Bänke) haben eben ihre Tücken ...

Nach zwei Jahren Abstinenz ist es wie ein Heimkommen: wie eh und je war es ein veritabler Apéro riche, der auf dem langen Tisch präsentiert wurde. Da liessen sich die vielen Besucher natürlich nicht zweimal bitten – die Warteschlange war entsprechend. Sei es deftig mit Wurst und Käse oder doch lieber auf der vegetarischen Seite, für jede Vorliebe gab es reichlich Auswahl. Auch ein Gläschen Prosecco oder ein frisches Bier als Frühschoppen war im Angebot, wie es zu einem



zünftigen Apéro gehört. Überall zufriedene Gesichter also, besonders auch, wenn man von den «Spice Ramblers» musikalisch so gut unterhalten wird. Und wer danach noch Lust auf etwas Süsses und eine Tasse Kaffee



hatte – auch dafür war bestens gesorgt. Unter den feinen Kuchen und Cakes gab es wie immer auch eine Schuhmachern-Torte mit Zunftleu zu bewundern, die bei den vielen Gästen allerdings kein langes Leben hatte. Es war nach zwei Jahren wieder ein Familienbrunch, wie er beste Tradition ist und den Zunftbrüder und Angehörige in vollen Zügen genossen haben. Ein Dankeschön gebührt allen guten Geistern in der Küche, den «Spice Ramblers», den beiden Organisatoren und natürlich unserer Zunft für die Einladung. Und nicht zuletzt natürlich allen Zunftbrüdern und Angehörigen, die auf der Kraftwerkinsel einige schöne Stunden erleben durften. 2022 sehen wir uns wieder ...



Unsere Jubilare 2022

9. Februar	91 Jahre	Karl Reinschmidt-Derjeu
10. Februar	80 Jahre	Robert Ehret-von Felten
3. März	60 Jahre	Stephen Eggenschwiler-Schnetzler
3. März	60 Jahre	Claude Fux
10. März	84 Jahre	René Ebner-Schneider
14. April	83 Jahre	Erich Hofmann-Häfelinger
15. März	84 Jahre	Rudolf Hottinger
17. April	65 Jahre	Martin Ricklin-Accetti
18. April	80 Jahre	Walter Lederer-Roniger
19. April	65 Jahre	Frank Nyfeler-Braendle
27. April	60 Jahre	René Oberer
28. April	81 Jahre	Ruedy Eggmann

Wir wünschen unseren Jubilaren vor allem gute Gesundheit und gratulieren herzlich!

Zunftdatenkalender 2022

03.01.2022	Mo	18.00	Neujahrsapéro: Ort wird noch mitgeteilt
07.02.	Mo	18.00	Monatshock Restaurant «Rheinfelderhof»
23.03.	Mi	19.00	Wahlversammlung – Offenlegung der Jahresrechnung
04.04.	Mo	16.00	Zunftpfleger-Team: Besichtigung neues Stadtcasino
		18.00	Monatshock Restaurant «Rheinfelderhof»
02.05.	Mo	18.00	Monatshock Restaurant «Rheinfelderhof»
11.06	Sa		Zunftausflug
04.07.	Mo	18.00	Monatshock Restaurant «Rheinfelderhof»
14.07.	Do		Zunftpfleger-Team: Langschiffahrt auf dem Rhein mit Beat Amann
08.08.	Mo	18.00	Monatshock Restaurant «Rheinfelderhof»
14.08.	So	11.00	Familienbrunch auf der Kraftwerkinsel Birsfelden
05.09.	Mo	18.00	Monatshock Restaurant «Rheinfelderhof»
15.09.	Do		Zunftpfleger-Team: Herbstwanderung
17.09.	Sa	17.00	Mithilfe Jungbürgerfeier (Datum noch nicht definitiv)
20.09.	Di	19.00	Stubenhock auf der Zunftstube
03.10.	Mo	18.00	Monatshock Restaurant «Rheinfelderhof»
07.11.	Mo	18.00	Monatshock Restaurant «Rheinfelderhof»
24.11.	Do		Zunftpfleger-Team: Fondueplausch Grand Casino
05.12.	Mo	18.00	Monatshock Restaurant «Rheinfelderhof»
10.12.	Sa	12.00	Weihnachtsfeier der über 75-Jährigen
02.01.2023	Mo	18.00	Neujahrsapéro auf der Zunftstube

Die nächsten Veranstaltungen

Montag, 3.1.2022
Neujahrsapéro
Ort wird noch mitgeteilt

Mittwoch, 23. März
Wahlversammlung
Offenlegung der Jahresrechnung

Montag, 4. April
Zunftpfleger-Team: Besichtigung
neues Stadtcasino

Samstag, 11. Juni
Zunftausflug

Änderungen sind noch möglich!
* * *

Monatshocks «Rheinfelderhof»:

Jeweils Montag, 18.00 Uhr

7. Februar, 4. April, 2. Mai,
4. Juli, 8. August, 5. September,
3. Oktober, 7. November,
5. Dezember

I M P R E S S U M

«Der Pfiem», Mitteilungsblatt
E.E. Zunft zu Schuhmachern Basel
32. Jahrgang, Nr. 99, Dezember 2021

Erscheint 3–4mal jährlich

Beiträge bitte an: Walter Ammann
Neuweilerstrasse 29, 4054 Basel
waltiammann@bluewin.ch

Produktion: Birkhäuser+GBC AG,
4153 Reinach

Beiträge bitte möglichst per E-Mail
in Word oder Excel!

Redaktionsschluss Nr. 1/2022:
Ende Februar 2022

Die Verfasser der einzelnen Beiträge
äussern ihre persönliche Meinung zum
jeweiligen Thema.

Die Redaktion